18. Jahrgang
Nr. 841

3. Mai 1935
30. Nissan 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Theodor Herzl

Zu seinem 75. Geburtstage am 2. Mai 1935.

Aus persönlichen Erinnerungen von Dr. LUDWIG BAUER s. A.

Der nachstehende Artikel des vor einigen Monaten verstorbenen außenpolitischen Redakteurs der Basler «National-zeitung» Dr. Ludwig Bauer, der ein feines Charakterbild von Theodor Herzl gibt, ist heute von besonderer Aktualität.
Die Red.

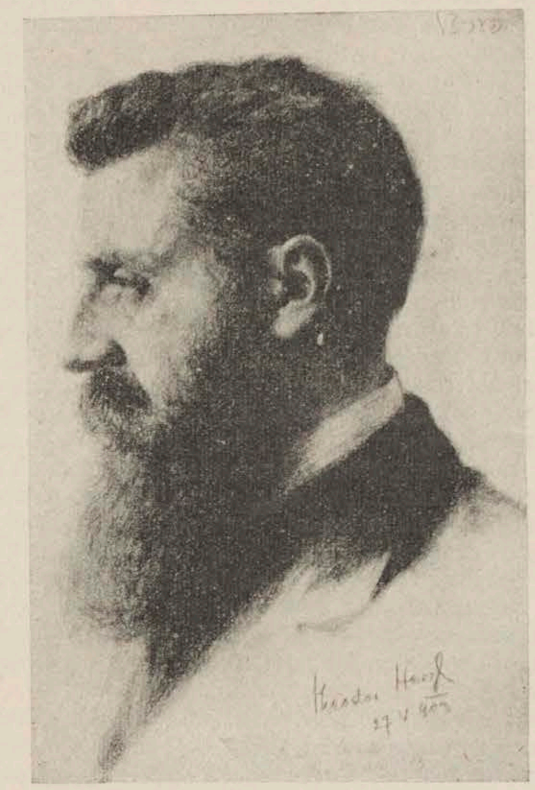
Beruf und Schicksal haben mich mit vielen bedeutenden oder doch nur berühmten Menschen zusammengeführt; ich habe Mahlers Dämonie erleben dürfen, den Dichterkavalier Hofmannsthal, saß neben dem alten Ibsen in Christiania und neben Masaryk im Hradschin — kein Mensch aber auch unter den Großen steht so stark, so einleuchtend in seiner Größe in meiner Erinnerung wie Theodor Herzl.

Mehr als ein Vierteljahrhundert ist seither vorübergeflossen, es hat von jenem Bilde nichts verwischt. Niemals vielleicht noch hatte die Natur einen Menschen so sehr für seine Aufgabe legitimiert, ihm für seinen Geist den Körper gegeben wie Theodor Herzl.

Wenn man ihn sah, so fühlte man vor seiner ebenmäßigen, edlen und fürstlichen Schönheit die Gewißheit, daß dieser Mensch bedeutend sein mußte. Die schlanke Gestalt wirkte eher größer, als er war, Füße und Hände waren aufs feinste gebildet, die hohe Stirne und die kühne Nase wie modelliert, der schwarze Bart umrahmte das königliche Antlitz, aus dem große blaue Augen Geist strahlten und doch umschattet schienen wie von tiefer Trauer um sich und um sein Volk und um die Menschen.

Seine Vornehmheit war so unwidersprechlich und bezwingend, daß es ganz unmöglich schien, einen solchen Menschen zu übersehen oder gering zu schätzen, und dieses Bewußtsein seiner Wichtigkeit und Einmaligkeit war ihm aufgeprägt.

Es mag vielen, die ihn nur oberflächlich kannten, Hochmut geschienen haben, doch ihm war es Bewußtsein seiner Sendung, die von ihm unzertrennlich war. Es war etwas in ihm, das die Menschen zwang, ihm zu dienen; doch er nahm ihre Dienste nur darum mit königlicher Selbstverständlichkeit hin, weil er tief in sich fühlte, daß er ein Mann der Bestimmung sei. Auch er diente und gab sich hin, Gut, Geist, Leben, ohne Zögern und Gedanken, dies könnte anders sein. Es war nicht der Zionist Herzl, zu dem mein Weg mich führte, sondern der Schriftsteller, einer der feinsten Meister der deutschen Sprache, Ehre und Stolz aller Zeitungsschreiber. Aber solche Meisterschaft galt ihm, der in die Fernen sah und in einem Volke wirken wollte, wenig. Eher reizte ihn die Verführung des Theaters, und es war ihm Schmerz, daß seine Feinheit, die Kunst seines Wortes nichts von jener handfesten Roheit besaß, welche die Massen herbeizerrt. Er stand zu einsam, zu fest in sich, als daß er den einzelnen Menschen so liebevoll betrachten und gestalten konnte, wie dies des Dichters Aufgabe ist. Er sah mehr die Menschen als den



Theodor Herzl
Geboren 2. Mai 1860 — Gestorben 3. Juli 1904

Menschen, und wenn er Kinder schilderte, wie in seinen bezaubernden Kinderfeuilletons, so waren es seine Kinder, Landschaften, so war es eine Bewegung in ihr, Künstler und große Menschen, so war es, wie er sich in ihnen abspiegelte. Aber was egozentrisch scheinen konnte, das war bei ihm durch seine Größe und seine Reinheit legitimiert.

So anmutig und tief er für seine Zeitung schrieb, es war für ihn doch nur ein Nebenbei, ein Gebundensein, eine Fessel, die dieser von Natur aus königliche Mensch nicht ertrug. Und je älter er wurde, und er starb jung, eine Flamme, die sich selbst aufzehrt, desto länger wurde ihm die Pflicht, so auch noch der geistreichste Wortkünstler in der deutsch geschriebenen Tagespresse zu sein, desto völliger füllte ihn sein Schicksal aus, den Juden eine Heimstätte und, was mehr noch vielleicht ist, eine Aufgabe und den Stolz einer Aufgabe zu geben. Damit die Geduckten wieder aufrecht gingen, Schimpf nicht mehr spürend, ihr Judentum nicht mehr versteckend, sondern es frei bekennend. Das Werk wuchs über ihn hinaus, und die letzten Zionistenkongresse in

Basel, das einst den Großen sah, seine Gestalt und seinen Adel, wurden ein Beweis für ihn und seine Unvergänglichkeit. Feierlich grüßte von der Wand der Kongresse sein stolzes Gesicht.

Dieser Stolz machte aus dem jüdischen Journalisten mitten in den Ländern eines triumphierenden und ungeistigen Antisemitismus, eine unwiderstehliche menschliche Macht. So sagte er mir auf einem der langen Wege, auf denen ich von der Wiener Fichtegasse, aus der Mitte der Stadt ihn in seine Wohnung weit draußen am Ende der Stadt begleiten durfte: Ich habe mit Plehwe gesprochen de puissance à puissance. Und ich fühlte: dies war eine Ehre nur für Plehwe, eine unverdiente Ehre wohl. So hatte er mit dem Sultan und dem Papst, mit Fürsten und Kaiser verhandelt; noch stand nichts hinter ihm, er war damals nichts anderes als ein Ideologe und Projektenmacher, und dennoch öffnete sich jedes Tor, wenn Theodor Herzl eintrat. Denn dies war kein Mensch, den man abweisen konnte; sein Gesicht und Körper, seine Stimme und seine Gestalt erzwangen sich Aufmerksamkeit. Wohl niemals hat ein Mensch gleich ihm ein so vollendetes so künstlerisch gearbeitetes Deutsch gesprochen; bei anderen hätte es affektiert geklungen, bei ihm war es ganz natürlich, wenn er antiquarische Wendungen eines kostbaren Buchdeutschs anwendete und Worte in die Höhe hob wie alte Edelsteine aus einem edlen Schrein. Noch erinnere ich mich, wie er einmal sagte: «Dieser große Mensch, der da Joe Chamberlain hieß . . .» Dieses «da» war mit feinstem Stilgefühl gesetzt, es hob den starken Engländer heraus, und unmittelbar danach folgte eine lange Periode, beherrscht, gebaut und gestaltet wie ein mächtiger Bau: es gab darin Seitenflügel und krönende Kuppel.

Vermutlich war er der einzige zum Königsein bestimmte Mensch, der seit langer Zeit gelebt hat, und damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß er mit dem Königstitel spielte oder an ihn gedacht hat; aber dieses angeborene Beherrschen der Menschen, dieses sie sich Unterordnen, sie auf ihren Platz stellen, sie begeistern können, das war das Königliche. Er hatte seine feinste Diplomatie, seine Kunst, Eitelkeiten und Gegensätze ausspielen zu können, aber niemals übte er sie für sich selbst, sie sollten dienen, um die unausdenkbaren Schwierigkeiten, Haß, Lächerlichkeit, Zweifel zu besiegen, alles war ihm Waffe und Werkzeug für sein Werk.

Wenn er herrschen wollte, so war es, um sein altes Volk emporzuheben, das er, innen und außen, adelig und geistig, auch adelig und geistig sah, und was ihn gegen jene aufbrachte, die sich versteckten und sich nicht zu erkennen geben wollten, gegen die Assimilanten, das war eben sein natürlicher Stolz, der auch für sein Volk Stolz war und das Unterschlupfen, Ducken und Vermummen als unwürdig und unmännlich empfand. Keine Aufgabe auf der Welt schien schwieriger und aussichtsloser zu sein als die seine, und nur eben er mit dem Bewußtsein seines Wertes und seiner Sendung konnte sie überwinden. Der Weltgeist hatte sich in ihm für diese Aufgabe das wunderbar geeignete Instrument geschaffen.

Schwierigkeiten? Sie schreckten ihn nicht, sie reizten ihn nur. Er hatte den ungeheuren Willen der großen Menschenbeherrscher, zu denen stets Liebe für alle und Verachtung jedes Einzelschicksals gehören, auch des eigenen. Bei ihm ging dies sogar bis zur Verachtung des Todes. Auf seinem Sterbebett in Edlach fragt er, während das Herz nicht mehr will, seinen Arzt, den treuen Jünger Marmorek: Wie lange noch? Vielleicht zwei Tage . . . Schön, er hat seiner Mutter etwas Wichtiges zu sagen, ihr seinen Willen für später aufzulegen, es gilt Frau und Kinder, er läßt sie telegraphisch zu sich bitten; es dauert wohl einen Tag oder zwei, doch er, Theodor Herzl, darf nicht früher sterben, will nicht früher sterben, und also stirbt er eben nicht früher. Noch Kampfer! Aber im Wesentlichen ist es sein Wille, der siegt. Die alte Frau kommt endlich; sie ahnt nicht, daß er im Sterben liegt; er spricht ruhig, scherzend, zärtlich zu ihr, verlangt von ihr jene Zusage, die sie ihm geben soll, hat ihren Schwur, sagt ihr, wohl die Lüge wissend: Auf Wiedersehen!

Unvergeßlich, wie er begraben wurde, wie hier sein Wille noch nachwirkte, wie er alle Gläubigen des Zionismus bindet und zusammenballt, Wirkung und Zwang durch die Worte seines Testamentes siegreich vorausberechnend. Der Sarg in die Zionsfahne gewickelt, das schöne Totengesicht gegen Jerusalem gewendet. Und wie der Brettersarg in die Grube fährt, da ist es wie ein leidenschaftlicher Schrei in den vielen Tausenden, die rings sich drängen, die Mütter aus dem Elendsghetto recken hoch ihre Kinder empor: Verlaß uns nicht! Die alten, würdigen, ehrenwerten Männer, die von überall her aus Europa herbeigereist kamen, aus allen Städten der Diaspora, sie schluchzen, heulen, es ist ein Anblick von Erregung, welche die Reichen und Armen, die Gebildeten und Ungebildeten einigt, ist ein besinnungsloser Schmerz, Krampf und zugleich Gelöbnis, und die Journalisten und Dichter, die auch da sind mit ihren Kränzen, sie können nicht sie niederlegen, die dichte, tobende, kreischende, verzweifelte Menge, diese Juden Theodor Herzls, die er erst gelehrt hat, Juden zu sein, Freiheit sich erobernde, ihrer Würde bewußte Menschen, sie versperren den anderen, die den Journalisten, den Kritiker, den Dichter ehren wollten, den Weg.

Ein Fürst in Israel, Wegweiser, Zionsstern, so steht dieser große Mensch, der damit den Tod für sich überwunden hat, über ihnen. Nicht wegzudenken aus unserer Erde, auf der er kurz, aber gebieterisch und erfüllend gelebt hat.

Neuere Herzl-Literatur.

Anläßlich des 75. Geburtstages von Theodor Herzl sei auf die dieser Tage erschienene wertvolle Biographie von Alexander Bein hingewiesen, die, nachdem sie früher bereits hebräisch herausgekommen, nunmehr auch in deutscher Sprache erschienen ist (Fiba-Verlag, Wien). Dieses Werk ist eine überaus gründliche Arbeit und beruht auf reichem Material. Der Verfasser behandelt ausführlich Herzls literarische Anfänge, aus denen die Problematik des Judentums und sein Kampf um die zionistische Idee herausfließt. — Im gleichen Verlag ist einige Zeit früher ein Werk von Josef Fränkl erschienen, betitelt: «Theodor Herzl, des Schöpfers erstes Wollen», das sich zur Aufgabe macht, Herzls leider in Vergessenheit geratenes dramatisches Werk zur Geltung zu bringen. Herzl hat über dreißig Theaterstücke, Dramen, Lustspiele und Schauspiele verfaßt, die heute nicht mehr bekannt sind, obwohl Hunderte von Bühnen seine Werke zur Aufführung gebracht haben. Fränkel gibt in dieser Schrift die Korrespondenz Herzls mit dem Burgtheater wieder.

Schließlich sei noch auf den dieser Tage erschienenen fünften Band der großen Ausgabe von Herzls Schriften hingewiesen, welche der Jüdische Verlag herausgibt; auch in diesem Bande wird des literarischen Schaffens des großen Zionistenführers gedacht, hier wird vor allem Herzls Drama: «Das neue Ghetto» und der zionistische Zukunftsroman «Altneuland» veröffentlicht. Dieser Band führt den Leser in die seelische Atmosphäre hinein, aus der heraus das Auftreten Herzls und damit die Entstehung des Zionismus' verständlich gemacht wird.

Fortsetzung des Berner Prozesses um die „Protokolle der Weisen von Zion".

(Sonderbericht der JPZ.)

Bern. -i- Nach einem halbjährigen Unterbruch, der dadurch entstand, daß den Angeklagten noch in letzter Stunde die Beiziehung eines Experten eingeräumt wurde, nachdem sie ein ganzes Jahr ungenützt hatten verstreichen lassen, wurden am Montag, den 29. April, die Verhandlungen im großen Assisensaal wieder aufgenommen. Bis jetzt spielten sich die Verhandlungen in äußerster Ruhe ab, obwohl große Spannung im Verhandlungssaal herrscht. Das Publikum enthält sich jeder Kundgebung, es sei denn, daß bei irgendeiner saftigen Stelle eine Lachsalve durch den Raum geht, von der sich selbst der Experte Fleischhauer nicht ausschließt, so z. B. wenn Prof. Baumgarten auf den Inhalt der «Protokolle» eingeht, wonach die Juden eine Diktatur erstreben und sich nach einem Diktator sehnten, was aber kaum zu ihren Gunsten ausgelegt werden dürfte, nachdem der Diktator nun tatsächlich gefunden ist.

Die Verhandlungen finden nicht nur das stärkste Interesse der schweizerischen Presse auch zahlreiche ausländische Journalisten sind anwesend, darunter auch ein Korrespondent des «Völkischen Beobachters» und des Deutschen Nachrichten-Bureaus.

Das äußere Bild hat sich insofern geändert, als der Gerichtspräsident, Herr W. Meyer, nunmehr zur Linken vom Experten der Angeklagten, Herrn Oberstleutnant a. D. Ulrich Fleischhauer aus Erfurt, samt seinem dreiköpfigen Stab flankiert wird. Ein schmächtiger älterer Herr, erinnert Fleischhauer in seiner etwas dekadent anmutenden, leicht nervösen Art an die Figur des seligen Serenissimus. Im übrigen ist auf den Bänken der Experten und Verteidiger kein Wechsel eingetreten. Dagegen weist die Angeklagtenbank erhebliche Lücken auf. Fehlt doch insbesondere der Hauptakteur der letzten Verhandlung, der «Landesleiter» der schweizerischen Nationalsozialisten, Architekt Fischer. Der Wortlaut seines Entschuldigungstelegramms aus München: «Bin verhindert. Heil Rütli» läßt ermessen, was die Verhandlungen durch seine Abwesenheit einbüßen. Ein weiterer der fünf Angeklagten läßt sich dispensieren, der dritte und vierte wollen, wie ihr Anwalt Dr. Ursprung, durchblicken läßt, auch nicht recht «in dem Ding syn», und nur der Hauptangeklagte, Silvio Schnell, scheint sich in seinem Element zu fühlen.

Verschleppungsmanöver der Angeklagten.

Die Verhandlungen beginnen mit einem abermaligen Versuch der Angeklagten, das Urteil hinauszuschieben. Der mit einer Strafanzeige gegen zehn Zeugen der Kläger verbundene Vertagungsantrag Silvio Schnells war vom Richter bekanntlich abgelehnt worden. Das Schicksal dieser Strafanzeige ist im wesentlichen bereits besiegelt, indem es der Staatsanwalt auf Antrag des Untersuchungsrichters in neun Fällen — abgelehnt hat, ihr Folge zu geben und einzig die Aussage Burtzews noch einer näheren Prüfung vorbehalten bleibt. An diese letztere Zeugenaussage klammerte sich der Anwalt des Schnell, Fürsprech Rueff, um vielleicht doch noch eine Vertagung zu erwirken. Vergeblich, weil der Richter ihn darauf verweisen konnte, daß er diesen Antrag ja bereits abgelehnt hatte. Der Vertreter der Kläger, Prof. Dr. Matti, machte im Anschluß an dieses erste Geplänkel die für die tieferen Zusammenhänge bezeichnende Feststellung, daß der von Fleischhauer herausgegebene «Weltdienst» die Strafanzeige Schnells gegen die Zeugen, die am 17. April erstattet wurde, bereits am 15. April als große Sensation im Prozeß mitzuteilen in der Lage war!

Der Experte Fleischhauer führt sich ein.

Der Experte Fleischhauer selber führte sich standesgemäß ein, indem er die Eingehung einer ihm vom Richter vorgeschlagenen ehrenwörtlichen Verpflichtung, die dem Gerichtsexperten Loosli zur Verfügung gestellten Akten aus den russischen Archiven im Falle einer Einsichtnahme in dieselben nicht publizistisch zu verwerten, mit der Begründung ablehnte, sein einfaches «Ja» sei mindestens so viel wert, wie das Ehrenwort eines andern Menschen! Ein lebhaftes Hin und Her setzte ein, als dann der zweite Anwalt der Kläger, Fürsprech Brunschvig, der Erstattung der Gutachterreferate vorgängig, an Herrn Fleischhauer eine Reihe konkreter Fragen bezüglich seiner Beziehungen zur antisemitischen Bewegung, zum antisemitischen «Weltdienst» sowie zu dem von ihm verlegten antisemitischen Lexikon «Sigilla veri» richtete. Fleischhauer stellt in Abrede, Nationalsozialist zu sein, und will die Judenfrage angeblich im Sinne Theodor Herzls gelöst wissen. Sein wahres Gesicht zeigte der Experte, als er sich mit stolz geschwellter Brust als Freund des verstorbenen Theodor Fritsch bekannte, dessen Ausgabe der «Protokolle» in diesem Prozeß inkriminiert ist und den Fleischhauer als den «edelsten Menschen in der Weltgeschichte», den er kennen gelernt habe, bezeichnete. Der Frage, ob er auch mit Julius Streicher befreundet war, wich Fleischhauer vorsichtshalber aus, ohne sie aber zu verneinen. Die vom «Bund» und den «Basler Nachrichten» sowie andern schweizerischen Blättern in den letzten Tagen niedriger gehängten «Sigilla Veri» suchte Fleischhauer dem Richter dadurch mundgerecht zu machen, daß er sie als bloß «vorläufige» Ausgaben hinzustellen versuchte, die den Leser zur Kritik an ihrem Inhalt anregen sollten, und vom «Weltdienst» mit seinen für den Prozeß Stimmung machenden Notizen und Falschmeldungen sowie den Geldsammlungen zugunsten der Angeklagten will Fleischhauer während seiner Gutachtertätigkeit vor lauter Arbeitsüberhäufung nichts gewußt haben. Als schlechtester Eindruck bleibt aber haften, daß der Experte der Angeklagten auf die Frage, ob er wisse, daß die Protokolle, die ihm von den Prozeßverhandlungen des Vorjahres zugestellt worden seien und die die Kläger für sich privat hatten anfertigen lassen, aus dem Bureau

eines bernischen Anwalts gestohlen worden seien, nichts anderes zu erwidern wußte, als daß er sich des Absenders nicht entsinnen könne. Der «Völkische Beobachter» hatte übrigens vor wenigen Wochen seine unverhohlene Freude über diese Heldentat zu erkennen gegeben!

Eine Charakteristik des Experten Fleischhauer.

In der schweizerischen bürgerlichen Presse, so im Berner «Bund», «Basler Nachrichten», «St. Galler Tagblatt», «Luzerner Tagblatt», «Züricher Post», erschien zu Beginn der zweiten Phase des Berner Prozesses um die Echtheit der sog. «Protokolle der Weisen von Zion» eine aufschlußreiche Charakteristik über den Oberstleutnant a. D. Fleischhauer, den Experten der Angeklagten, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. So schreibt der «Bund» vom 26. April in Nr. 191 unter dem Titel: «Der «Experte» Fleischhauer kennzeichnet sich» folgendes:

«Herr Fleischhauer, der in Bern am Prozeß um die sogen. «Protokolle der Weisen von Zion» als Experte der nationalsozialistischen Angeklagten auftritt, ist Herausgeber eines antisemitischen «Welt-Dienstes», der auch in englischer Sprache als «World Service» erscheint, ferner einer Reihe von antisemitischen Schriften und eines antisemitischen Lexikons, das, ebenfalls in seinem «Bodung-Verlag» unter dem Titel «Sigilla Verdi» (also «Siegel der Wahrheit») in mehreren Bänden erschienen ist. Daß in diesem Lexikon die Demokratie als diejenige Verfassungsform, wo ein gewisses Volk (nämlich das jüdische) herrscht» und der Liberalismus kurzerhand als «Judengeist» erklärt wird, ist bezeichnend. Der Schweizer Pestalozzi wird mit einem Fragezeichen versehen, was so viel heißt, daß seine arische Abstammung zweifelhaft sei, und es heißt denn auch, daß er möglicherweise Blut von spanischen oder portugiesischen Juden in den Adern gehabt habe. Mittelholzer wird kurzerhand als Judengenosse gekennzeichnet.

Sehr viel interessanter ist aber, was beim Namen des bekanntlich beim Eisenbahnunglück von Bellinzona umgekommenen frühern deutschen Reichsministers Dr. Helfferich zu lesen steht. In Band II, Seite 1036, dieses Lexikons findet sich unter «Helfferich, Karl» folgendes: «Wie ich von einem der Familie Nahestehenden hörte, steht für sie die gewollte Absicht seines Todes unerschütterlich fest. Vor seiner Abreise nach Deutschland aus der Schweiz erhielt Helfferich mehrfach Warnungsbriefe. . . Damit dieses Unglück geschehen konnte, war es nötig, daß sechs verschiedene Beamte in den verschiedensten Dienstzweigen in den verschiedensten Rangstellungen ihre Pflichten in grober Weise vernachlässigten. Mag da an Zufall glauben wer will.» Es folgt dann weiter ein Zitat aus dem deutschvölkischen «Deutschen Tageblatt» vom 26. Februar 1925: «Die verhüllte Niederschlagung des Prozesses bestärkte die Gerüchte, daß das Bellinzona-Unglück planmäßig herbeigeführt war, um den großen Gegner des Dawes-Planes und Schöpfer der Renten-Mark zu beseitigen. Weiterhin hat der Schweizer Bundesrat verlauten lassen, daß er es «unter seiner Würde» erachte, auf die Polemik des «Deutschen Tageblattes» einzugehen. Von einer sachlichen Zurückweisung der Vermutungen ist nicht die Rede. Statt dessen großmäuliges Gebell wie von getroffenen Hunden.» Und schließlich folgt noch eine Bemerkung, die andeuten soll, daß die Freimaurerei, im besonderen die Loge Alpina, hinter der Sache stecke.

Wie muß es im Gehirn von Menschen aussehen, die solches schreiben und wohl selber glauben? Oder glauben sie es gar nicht? Herr Fleischhauer wird vermutlich nicht alles selber geschrieben haben, was in diesem famosen Lexikon steht, aber sein Geist muß es doch sein, der bestimmend ist für den Charakter des Werkes.

Nun wird Herr Fleischhauer seinen Geist in Bern spritzen lassen. Er hat anscheinend die Idee, er werde ausgerechnet in der Schweiz eine ausgezeichnete Figur machen. Denn sein «Welt-Dienst» hat in der nationalsozialistischen Presse vor einigen Wochen eine Aufforderung verbreitet, die Leser und Freunde des «Welt-Dienst» sollten, soweit dies ihre Reisedispositionen für Ostern zulassen, den Prozeßverhandlungen in Bern beiwohnen; Interessenten sollten sich an seine Adresse in Erfurt, Gartenstraße 38, wenden.

Herr Fleischhauer hat schon um die Jahreswende für nötig gefunden, der schweizerischen Presse eine Erklärung zugehen zu lassen. In dieser hieß es u. a.: «Als Gutachter betrachte ich mich, auch wenn ich nicht vereidigt werde, nur als unter Gewissenseid stehender Gehilfe des Herrn Richter, dem ich bei der Urteilsfällung dadurch zu helfen habe, daß ich das von ihm geforderte Material liefere.»

Seither hat Herr Fleischhauer dies anscheinend ein wenig vergessen, denn sein «Welt-Dienst» sammelt öffentlich — für die eine Prozeßpartei, die Angeklagten. Schon im Januar veröffentlichte der «Stürmer» einen Aufruf mit der Bitte um ideelle (durch Beschaffung von Material) und finanzielle Unterstützung, wobei Einzahlungen auf ein Konto in Erfurt geleistet werden sollten. Neuerdings hat in Zürich die «Front» zweimal einen Aufruf abgedruckt, der ihr offenbar vom «Welt-Dienst» Fleischhauers zugegangen ist; in diesem heißt es am Schlusse: «Spenden für die Deckung der Prozeßspesen bitten wir zu überweisen an das Postscheckkonto: Boris Tœdtli für «World-Service» in Bern, Nr. III/10'477.»

Wenn Informationen deutscher Zeitungen richtig sind, so dürfte das Gutachten Fleischhauers dahin lauten: «Gelungen ist der Beweis, daß die Protokolle auf dem ersten Zionistenkongreß nicht beschlossen wurden, sondern auf einem gleichzeitig stattgefundenen Freimaurerkongreß, und zwar des jüdischen Bnai-Brist-Ordens.» Diese Entdeckung sei dem in Polen lebenden pensionierten Staatsanwalt Noskowicz zu verdanken, der Herrn Fleischhauer von den Aeußerungen eines Rabbiner-Stellvertreters R. Fleischmann in Skoki aus dem Jahre 1900 Mitteilung gemacht habe. Fleischmann sei von seinem Oberrabbiner Dr. Veilchenfeld, der Fleischmanns Braut mißbraucht habe, schwer beleidigt worden und habe deshalb dem Staatsanwalt Noskowicz das Geheimnis preisgegeben, daß alle Zionistenkongresse doppelt geführt werden, und daß die Protokolle ein echtes jüdisches Programm seien.»

Also eine ganz neue Version, bei der man sich nur wundern muß, daß der Herr Staatsanwalt ein ganzes Menschenalter gebraucht hat, um sich dieses Geheimnis von der Seele zu ringen. Mit den bisherigen Feststellungen im Prozeß ist diese Lesart freilich kaum vereinbar.»

Das Gutachten von Prof. Baumgarten.

Das Ereignis des ersten Verhandlungstages bildeten aber weder die Verschleppungstaktik der Angeklagten noch das Debüt Fleischhauers, sondern das mündlich erstattete Gutachterreferat von Professor Dr. jur. Arthur Baumgarten von der juristischen Fakultät der Universität Basel, dem Experten der Kläger. Aus ehrlichstem Streben nach der Erkenntnis der einzigen und vollen Wahrheit heraus, in souveräner Beherrschung des Stoffes, in zwingender Logik und in meisterhafter Prägnanz begründete Prof. Baumgarten seine These, daß die «Protokolle» eine Fälschung sind und sich als Schundliteratur im Sinne des Berner Gesetzes qualifizieren. Der wesentliche Gewinn seines 120 Folioseiten füllenden Gutachtens liegt wohl in dem in vorbildlicher Sachlichkeit geführten Nachweis, daß die «Protokolle» weder dem Geist des Judentums, noch den Lehren des Talmuds, noch insbesondere dem Wesen des Zionismus entsprechen, sondern mit diesen im Gegenteil unvereinbar sind. «Man bekommt», — so schreibt der Berner Berichterstatter der «Neuen Zürcher Zeitung» (No. 749 vom 30. April 1935) — «einen durchwegs wissenschaftlicher Objektivität verpflichteten akademischen Vortrag zu hören, der auf die fünf gestellten Fragen Antwort gibt»:

1. Sind die «Protokolle der Weisen von Zion» eine Fälschung? Sind sie ein Plagiat? 3. Wenn ja, welches sind ihre Quellen? Nachweis, ihre Herkunft und Urheberschaft? 4. In welcher Beziehung stehen sie zum Zionistischen Kongreß von 1897 in Basel? 5. Fallen die «Protokolle» in literarischer Hinsicht unter den Begriff Schundliteratur, d. h. sind sie «durch ihren Inhalt, durch ihre Form, oder durch beide dazu geeignet, zur Begehung von Verbrechen anzureizen, oder Anleitung zu geben, die Sittlichkeit zu gefährden, das Schamgefühl gröblich zu verletzen, eine verrohende Wirkung auszuüben oder sonstwie groben Anstoß zu erregen?»

Der Experte Baumgarten stimmt mit dem Befund der Expertise des vom Gericht bestellten Experten C. A. Loosli in allen Punkten überein. Baumgarten charakterisiert zunächst kurz den Inhalt der «Zionistischen Protokolle». Der erste Eindruck, den wohl jeder Mensch von den «Protokollen» erhalte, sei der, daß es sich hier um ein phantastisches Produkt handle. Die Wissenschaft habe von diesen Protokollen bisher noch keine Notiz genommen.

Die Protokolle widersprechen jedem gesunden Menschenverstand und jeder Vernunft.

Die Weltgeschehnisse sind so gewaltig, daß sie unmöglich das Ergebnis einer teuflischen Verschwörung sein können. Wo sollte man in der «bis ins Mark vergifteten jüdischen Gesellschaft» die Kräfte finden, die geeignet wären, die Welt zu regieren? Wir wollen Gott danken, daß die Protokolle ein Märchen sind; sie sind ein Schandwerk.

Die «Protokolle» sind eine Fälschung.

Der Fälscher ist unter den Antisemiten zu suchen, und zwar muß er ein Antisemit des 33. Grades gewesen sein! (Heiterkeit.) Die wichtigste Person in der Protokoll-Urheberschaft ist Sergej Nilus. Dieser war etwas geistesgestört; er hat die Protokolle selbst nicht gefälscht; er hat sicher davon gewußt, daß sie gefälscht waren. Er hat auf Vorhalt dem Grafen du Chayla erklärt: «Wenn Gott durch den Mund einer Eselin sprechen kann, dann kann er es auch durch den Mund eines Fälschers.» Der eigentliche Fälscher war General Ratschkowsky, der selber zugab, ein Fälscher zu sein. Die «Zionistischen Protokolle« waren die Meisterfälschung Ratschkowskys, die Krönung seines Fälscher-Lebenswerkes. An der Fälschung hat der russische Polizeiagent Golowinsky im Auftrag Ratschkowskys gearbeitet. Aber er war nicht der einzige. Es liegen hinreichende Beweise dafür vor, daß die «Protokolle» in Frankreich von Agenten der russischen Polizei für die Zwecke reaktionärer russischer Politik verfertigt wurden.

Die «Protokolle» auch ein Plagiat.

Die «Protokolle» sind aber nicht nur eine Fälschung, sondern sie sind auch ein Plagiat. Sie sind zu erheblichen Teilen fast wörtlich abgeschrieben aus dem Buch: Dialogues aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu. Der Verfasser dieses Buches, das bereits im Jahre 1865 erschien (!) war der französische, nichtjüdische Advokat Maurice Joly. Joly hatte sein Buch als Satire auf die Regierung Napoleon III. gedacht. Außer der eben bezeichneten Schrift Jolys ist aller Wahrscheinlichkeit nach als Quelle der «Protokolle« die französische, gegen Freimaurerei und Judentum gerichtete Literatur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu bezeichnen. Es ist anzunehmen, daß den «Protokollen» in ihrer heutigen Gestalt eine Schrift zugrunde liegt, die General Orgewsky in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts anfertigen ließ, um den Kaiser Alexander III. davon zu überzeugen, daß die Ermordung seines Vaters nicht auf die Unzufriedenheit weiter Volkskreise mit der Mißwirtschaft des zaristischen Beamtentums, sondern auf die Machenschaften einer großen jüdischen Geheimverschwörung zurückzuführen sei. Ihre jetzige Form erhielten die «Protokolle» aller Wahrscheinlichkeit nach in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. An der Redaktion der «Protokolle» waren beteiligt, wie schon erwähnt, Ratschkowsky und seine Gehilfen Manuilow und Golowinsky. Im Jahre 1901 ließ Ratschkowsky ein in französischer Sprache abgefaßtes Exemplar der «Protokolle» dem Sergei Nilus in die Hände spielen.

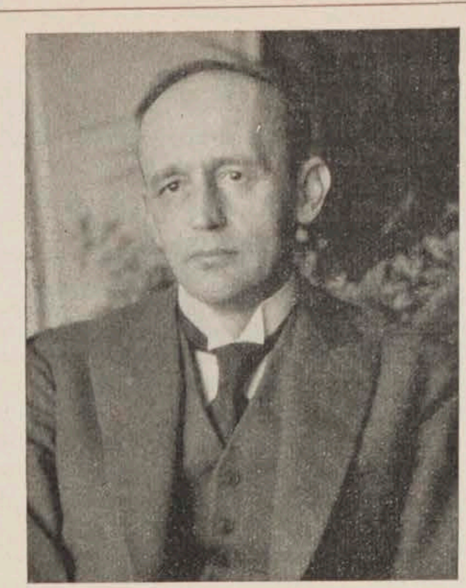
1890, wahrscheinlich schon früher, standen Ratschkowsky die Protokolle zur Verfügung. Aber es war mit ihnen nicht viel zu machen, weil jene Kreise, für die sie bestimmt waren, sie nicht ernst nahmen. Die «Protokolle» wurden 1903 von der «Snamia» veröffentlicht. Die großen Zeitungen nahmen aber davon keine Notiz.

Noch selten ist eine Fälschung vorgelegen, erklärt der Experte, die mit so absoluter Ueberzeugung nachgewiesen werden konnte, wie die der vorliegenden «Protokolle der Weisen von Zion».

In der Montagnachmittags-Sitzung setzte Prof. Dr. Baumgarten sein Gutachten fort, zunächst befaßt er sich mit dem sogenannten Geist der «Protokolle», weil behauptet worden ist, aus ihnen spreche ein Geist, der nur von einem Juden stammen könne, was vom Experten einwandfrei widerlegt wird. Auch die Behauptung, die Protokolle seien das Werk von Achad Haam (Ascher Ginzberg) wird vom Experten Baumgarten widerlegt, das Studium seiner Werke ergebe einwandfrei, daß ihm ein solches Machwerk nicht zugesprochen werden könne.

In bezug auf das Verhältnis der Juden zum Talmud führte der Experte aus:

Die Angreifer des Talmuds beachten nicht, daß die zitierten Stellen nicht mehr in ihrer heutigen Auslegung ihrem ursprünglichen Sinn entsprechen. Die Art und Weise, wie der Talmud in der «Protokoll»-Literatur von ihren Anhängern verwendet wird, ist unverantwortlich. Herr Fritsch, der Herausgeber der «Protokolle», behauptet, den Talmud seit 50 Jahren studiert zu haben. Um so unverantwortlicher ist es von ihm,



Prof. Dr. jur. Arthur Baumgarten, der Experte der Klägerschaft. (Photo JPZ.)

seine «Talmud-Kenntnisse» in dieser Weise zu verwerten. Fritsch hat aus dem Talmud willkürlich Sätze herausgegriffen, in einer Art und Weise, die, gelinde gesagt, ergötzlich wirkt. Er hat den Talmudstellen ganz anderen Sinn untergelegt, die oft gerade das Gegenteil wollen, als Fritsch wahr haben will. Was man auch immer über den Talmud sagen mag, aus dem Geist des Talmuds und dem Geist des Judentums stammen die «Protokolle» nicht.

«Das Judentum leitet die Geschicke des Volkes», so lautet die weitere Behauptung der «Protokolle». Sicher haben an jedem historischen Ereignis Juden oder Judenfreunde teilgenommen. Jedes Ereignis ist sicher auch irgendeinem Juden zugute gekommen. Wenn man so argumentieren will, dann hat man es leicht. Zu beweisen ist aber, daß Juden die historischen Ereignisse ausschlaggebend beeinflußt hätten. Die Juden sind noch viel mehr gespalten als alle andern Völker; darum ist ihnen eine nationale Politik unmöglich. Wären sie nicht gespalten, dann allerdings könnten sie durch ihre Ideale zur Weltherrschaft gelangen. Die Spaltung des Judentums ist gerade durch den Weltkrieg offensichtlich geworden.

Schließlich weist Prof. Baumgarten nach, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür besteht, daß die Teilnehmer am 1. Zionistenkongreß von Basel (1897) sog. «Weltregierungspläne» geschmiedet haben, der Zionismus widerspreche im übrigen geradezu der in den «Protokollen» behaupteten jüdischen Politik.

Die «Protokolle» sind Schundliteratur.

Ueberlegen fertigte der Experte die nachträglichen Versuche, die «Protokolle» durch ihre Verlagerung in einen jüdischen Freimaurer-Kongreß zu «retten», ab und schloß mit dem wissenschaftlich geführten Nachweis, daß ein Werk, das die Leser bewußt aufs Gröbste irreführt, das Zusammenleben der Menschen gefährdet und vergiftet und das bereits in der Vergangenheit eine blutige Rolle gespielt hat, eine schwere Verletzung eines jeden Gefühls von Anstand und Menschlichkeit bedeutet und daher nichts anderes darstellt als eben Schundliteratur.

Der Schlußakt des Gutachtens lautet wie folgt:

«Aus unserer zusammenfassenden Behandlung des Problems der sog. «Protokolle» und aus den auf die an uns gerichteten Einzelfragen erteilten Antworten ergibt sich, daß diese «Protokolle» eine Fälschung sind und daß die in ihnen dargelegten Pläne einer angeblich existierenden jüdischen Geheimregierung, mit den kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Zielen des Judentums nichts zu tun haben.»

Hierauf werden die Verhandlungen auf Dienstag 9 Uhr vertagt.

Zweiter und dritter Verhandlungstag.

Das Expertenreferat Fleischhauers.

Am Dienstag (30. April) hat der Experte der Angeklagten, Oberstleutnant a. D. Ulrich Fleischhauer, sein Referat begonnen. In seinem Vortrag, in dem feierliches, in der Stimme dunkel timbriertes Pathos unvermittelt mit den verschiedensten Witzchen abwechselte, greift Fleischhauer zuerst einmal die beiden andern Experten persönlich an. Prof. Baumgarten hält er vor, in seinem Gutachten meist in der Richtung des Saales gesprochen zu haben, wo ein «großer Herr» — und in der Folge nennt er den Präsidenten des S. I. G. bei Namen — gesessen habe, und C. A. Loosli droht er mit den «notwendigen Schritten», weil dieser ihm vorgeworfen habe, sein Gutachten wolle nur Verwirrung stiften. Anschließend sucht Fleischhauer den Zeugen der Kläger du Chayla, der über die Person des Nilus ausgesagt hatte, zu entwerten, was ihm aber offensichtlich nicht gelingt, da er selber zugeben muß, nur über unsicheres und lückenhaftes Material zu verfügen. Daraufhin befaßt sich der Experte mit dem Referat von Prof. Baumgarten. Daß es doch eine jüdische Geheimregierung gibt, sucht er — ausgerechnet — mit der Person des großen englischen Politikers Disraeli zu belegen, der «wie jeder Jude unter einem andern Namen auftaucht»; und daß die Juden tatsächlich das Schreckgespenst sind, als das sie in den «Protokollen» erscheinen, will Fleischhauer u. a. mit einem Artikel aus dem jiddisch geschriebenen «Moment» beweisen, den er unter allgemeiner Heiterkeit dienstbeflissen dem etwas verdutzten Gerichtspräsidenten mit der Bemerkung unterbreitet, daß es gar nicht so schwer sei, jiddisch zu lesen, wenn man die hebräischen Lettern kenne! In diesem Artikel wird ausgeführt, daß das französisch-englische Abkommen vom Februar dieses Jahres von einem bekannten amerikanisch-jüdischen Publizisten ausgearbeitet sei! Auf völlige Verständnislosigkeit stößt der deutsche Experte, als er die zum Krieg hetzende Tätigkeit der Juden mit der Behauptung glaubhaft zu machen vermeint, es seien Juden gewesen, die bei den 14 Punkten Wilsons mitgearbeitet und die den — Kellogpakt verfaßt hätten!! Im weiteren bemüht sich Fleischhauer, an Hand der Tagebücher von Theodor Herzl darzutun, daß Achad Haam, dem er im übrigen das

Prädikat eines der «patriotischsten» Juden ausstellt, doch nicht ganz jener edle Mensch gewesen sei, als den Prof. Baumgarten ihn hingestellt habe. Hier wie ganz allgemein arbeitet der deutsche Experte nach der bekannten Methode der antisemitischen Literatur, Zitate aus ihrem gedanklichen Zusammenhang herauszureißen und ihnen einen Sinn zu unterschieben, den sie in Wahrheit nicht haben. Nach dieser Bemerkung zum Referat von Prof. Baumgarten ging Fleischhauer zu seinem eigentlichen Gutachtenbericht über.

Sehr eingehend befaßte sich Fleischhauer mit der Person von Maurice Joly, dem Verfasser der «Dialogues aux Enfers entre Macchiavel et Montesquieu». Nachdem der Nachweis erbracht ist, daß die «Protokolle» nichts anderes sind als ein Plagiat dieser in den 60er Jahren erschienenen Schrift, haben die Antisemiten, wofür gerade das Referat von Fleischhauer ein klassischer Beweis ist, ihre frühere Taktik aufgeben müssen. So mußte der deutsche Experte ausdrücklich zugeben, daß die «Protokolle» am ersten Zionistenkogreß weder beschlossen, noch auch nur zum großen Teil behandelt worden seien. Dafür wird nun ganz einfach Maurice Joly zum Juden ernannt, der im Auftrag der jüdischen Freimaurerei und insbesondere der «Alliance Universelle Israélite» und ihres Begründers Adolphe Crémieux den Weltbeherrschungsplan der Juden in versteckter Form darstellen sollte. Die Dialoge waren, das ist das Ergebnis der vorläufigen Feststellungen Fleischhauers, gar nicht so sehr oder überhaupt nicht auf Napoleon, sondern auf die jüdische Weltherrschaft gemünzt. Mit welcher Rabulistik der deutsche Experte diese These wenigstens notdürftig zu stützen versuchte, machte dem Verleger der «Sigilla Veri» alle Ehre. Und die «Protokolle» sind nach Fleischhauer nichts anderes als ganz einfach die Ausführungsbestimmungen zum Weltherrschaftsprogramm der «Alliance». Nun bleibt dann aber die Schwierigkeit zu erklären, warum die Juden — so lautet ja die antisemitische Version — im Jahre 1921 das Plagiat selber in den «Times» entlarvt haben. Aber, was ein waschechter «Panarier» ist, der kennt die «jüdische Tücke». Die Juden pflegen Angriffen zuvorzukommen, indem sie dem Gegner die Waffe entwinden und sie gegen ihn selbst wenden, und daher haben sie, offenbar auch aus Furcht, die Sache komme doch heraus, die Vaterschaft der «Protokolle» selber aufgedeckt! Was die «Times» erzählt hätten, sei übrigens eine Schauermär und von Anfang bis Ende erfunden. Und so kommt denn Fleischhauer zum Schluß: Die «Protokolle» seien keine Fälschung, sondern seien und blieben (bis wann?) die echte Umarbeitung des Werkes eines jüdisch-freimaurerischen Verfassers. Sie seien ebensowenig eine Fälschung wie es ein unerlaubt, aber richtig abgeschriebener Fahrplan sei!

Im weiteren kommt Fleischhauer, der nach übereinstimmender Meinung der Pressevertreter (wenigstens derjenigen, die eine Meinung haben dürfen), überaus zerfahren im Material herumkutschiert und sich dadurch, sehr zu seinem Nachteil, vom Experten Prof. Baumgarten, dessen Vortrag sich durch einen glänzenden logischen Aufbau auszeichnete, unterscheidet, einmal mehr auf «den glühendsten Patrioten seines Volks» Achad Haam, auf die Tagebücher «unseres Freundes» Herzl (der sich gegen diese Freundschaft natürlich nicht mehr verteidigen kann), auf die «Dame Radziwill» und auf alles mögliche andere zurück. Er beklagt sich über die, natürlich durch die Juden bewirkten, Schwierigkeiten der Materialbeschaffung und wirft dem Britischen Museum, weil einer seiner Mitarbeiter das Buch Jolys im Hauptkatalog nicht vorgefunden hat, vor, es stehe unter jüdischem Einfluß. Schließlich geht Fleischhauer zu einer Guerilla-Attacke gegen das die Fälschung der «Protokolle» entlarvende Werk von Benjamin Segel sowie das dem gleichen Zweck dienende Buch von C. A. Loosli «Die schlimmen Juden» über.

Der Behauptung Looslis, daß die schweizerische Presse im Sinne der Antisemiten «judenrein» sei, hält Fleischhauer zur nicht geringen Erheiterung der Zuhörer das Bestehen der «Jüdischen Preßzentrale Zürich» entgegen. In diesem Zusammenhang bekommen vom Experten Fleischhauer gleich auch noch die Agenturen Havas und Reuter ihren Teil ab, von denen der deutsche Experte sagt, es sei eine Binsenwahrheit, daß sie jüdische Unternehmungen seien und nur Nachrichten bringen dürfen, die den Juden genehm seien. Und endlich müssen der Vollständigkeit halber auch noch die «Ernsten Bibelforscher» daran glauben, die Fleischhauer als ein weiteres «Machtmittel der jüdischen Geheimregierung» zur Erlangung der Weltherrschaft vorstellt!

Nach Redaktionsschluß erhalten wir noch folgenden Bericht:

Am Mittwochnachmittag fährt Fleischhauer in seinem Referat fort. Der deutsche Experte stellt vorerst einen Irrtum richtig. Mit der «Jüdischen Preßzentrale Zürich», die er gestern erwähnte, habe er nicht eine Agentur, sondern eine Zeitung gemeint. Er kenne diese Zeitung ganz genau, da sie ihm regelmäßig von zwei ausländischen Stellen vorbearbeitet zugestellt werde und messe der «Jüdischen Preßzentrale Zürich» eine große Bedeutung bei.

Hierauf geht Fleischhauer zur überaus wichtigen Frage über, wer die «Protokolle» in Wahrheit verfaßt habe. Ueber die These, daß die «Protokolle» eine Fälschung der zaristischen Geheimpolizei sind, setzt sich der Experte mit wenigen Bemerkungen, deren Gewicht gegenüber den Aussagen eines Miljukow, Burtzew, Nikolajewski doch allzu leicht erscheint, hinweg, vermag aber den wirklichen Verfasser, was doch für den Beweis der angeblichen Echtheit der «Protokolle» entscheidend ist, nicht zu nennen. Fleischhauer erklärt ausdrücklich: «Es ist uns nicht gelungen, den Namen des Verfassers vorläufig einwandfrei festzustellen.» So bringt er nur Vermutungen vor. Danach kommen als Verfasser in Betracht Achad Haam oder Herzl persönlich, am ehesten aber Achad Haam, den Fleischhauer als den großen Antipoden Herzls und Repräsentanten des «symbolischen» Zionismus bezeichnet, das sei derjenigen Richtung, die die Politik der «Protokolle» verfolge.

Die «Protokolle» enthalten, wie der Experte Fleischhauer weiter ausführt, einen destruktiven und einen aufbauenden Teil. Zu diesem lettzern Abschnitt wäre beispielsweise anzuführen, daß sich die Protokolle u. a. auch gegen den Alkoholismus und gegen die Arbeitslosigkeit wenden. Der Gerichtspräsident macht hier den Experten darauf aufmerksam, daß er aus der 16. Auflage der «Protokolle», die nach Beginn des jetzigen Prozesses erschienen ist, zitiere, währenddem die 15. Auflage eingeklagt ist.

Die zionistischen Führer stempelt der Experte durchgehends zu Freimaurern. Für das Niveau seiner Argumentation spricht, daß er dies u. a. damit belegen zu können glaubt, daß die zionistischen Kongresse mit drei «freimaurerischen» Hammerschlägen eröffnet werden. Große Heiterkeit erregt Fleischhauer, als er schmunzelnd erklärt, die Arier sammelten heute das Material gegen die Juden gemeinsam; das Herumschlagen untereinander und mit den andern Völkern habe aufgehört!

Am Schluß der Sitzung verliest der Gerichtspräsident einen Artikel aus dem nationalsozialistischen «Alemannen» vom 1. Mai 1935, in dem in unerhörter Weise gegen die bernische Justiz losgezogen wird und es u. a. heißt, der Berner Gerichtspräsident W. Meyer sei «judenhörig» und wolle sich auf Aussagen von Zeugen stützen, die bereits des falschen Zeugnisses überführt sind.»! Das passe wunderbar zur «freien Schweiz»! Hierzu bemerkt der Gerichtspräsident unter dem spontanen Beifallklatschen des Publikums und sichtlich empört: «Wenn das arischer Geist ist, dann bedanke ich mich, Arier zu sein!»

Das «Edikt von Konstantinopel» eine Fälschung.

In den «Schweizer Monatsheften» hat Hans A. Wyß eine Abhandlung «Die jüdische Situation, ein Beitrag zur Judenfrage» veröffentlicht, die später als Schrift der «Nationalen Front» im Front-Verlag Zürich erschien. In dieser Schrift hat Hans A. Wyß ein angebliches «Edikt von Konstantinopel» aufgeführt, bestehend aus einem angeblichen Briefwechsel zwischen den Juden von Arles und den Juden von Konstantinopel aus dem Jahre 1487. In diesem Briefwechsel soll der angebliche «Fürst der Juden von Konstantinopel» den Juden von Arles den Rat gegeben haben, zur christlichen Religion überzutreten und das Christentum von innen heraus zu zerstören.

Mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit ist Dr. D. Farbstein diesem «Edikt» nachgegangen und das auf Grund genauer Forschungen gewonnene Ergebnis lautet: Das Edikt ist eine gewöhnliche Fälschung, die sich würdig an das Machwerk der «Protokolle der Weisen von Zion» anreiht. Damit ist auch erwiesen, daß diese Art der Journalistik in das Gebiet der Brunnenvergiftung gehört, besonders, nachdem der Verfasser an dem sog. «Edikt» selbst einige Zweifel hegen muß. Es ist das Verdienst des Lokalkomitees Zürich des Schweizer. Isr. Gemeindebundes, die aufschlußreiche Abhandlung von Nationalrat Dr. David Farbstein herausgegeben zu haben, die geeignet ist, im jüdischen Abwehrkampf aufklärend zu wirken.

Kardinal Pacelli gegen den Aberglauben des Blutes und der Rasse.

Lourdes. Kardinal Pacelli hielt in Lourdes anläßlich des Triduums für den Frieden die Schlußansprache, in der er sich mit Entschiedenheit gegen die Angriffe auf die katholische Religion und gegen den Aberglauben des Blutes und der Rasse wandte. Dabei sagte er u. a., mit deutlicher Spitze gegen die Vorgänge in Deutschland: «Die Gegnerschaft gegen das Kreuz wird von denjenigen auf die Spitze getrieben, die, indem sie das Dogma von der Sündhaftigkeit leugnen, die Idee der Erlösung als eine Beleidigung der menschlichen Würde zurückweisen. Mit ihrem Anspruch auf Verkündigung einer neuen Weisheit sind sie in Wirklichkeit nur beklagenswerte Plagiatoren, die uralte Irrtümer neu drapieren. Es nützt ihnen nichts, sich um die Fahnen der sozialen Revolutionen zu scharen; denn sie sind von einer falschen Auffassung der Welt und des Lebens geleitet. Ob sie nun vom Aberglauben des Blutes oder der Rasse besessen sind, so beruht doch die eine wie die andere Philosophie auf Grundsätzen, die dem christlichen Glauben zuwiderlaufen. Bei diesen Grundsätzen kann die Kirche mit ihnen in keinem Fall zusammengehen.»

Einstein Empfänger der Franklin-Medaille für 1935.

New York. Das Franklin-Institut zu Philadelphia hat Prof. Albert Einstein und Sir John Ambrose Fleming die Franklin-Medaille für das Jahr 1935, die höchste wissenschaftliche Auszeichnung, die das Institut zu vergeben hat, verliehen.

Dr. Weizmann an der Spitze eines neuen palästinischen Chemie-Trusts.

Jerusalem. Emanuel Newman, das frühere Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, und Nahum Menn aus Polen registrierten bei der Behörde eine neue Gesellschaft für chemische Industrie in Palästina mit einem Kapital von 100'000 Pfund. Die Gründung der Gesellschaft kam auf Grund von Beratungen mit Lord Melchett als dem Repräsentanten des Imperial Chemical Trust zustande. Dr. Chaim Weizmann erklärte sich auf Einladung der Gründer der neuen Gesellschaft und Lord Melchetts bereit, den Vorsitz zu übernehmen. Die hebräische Presse sieht in der neuen Gründung den Beginn einer neuen Aera wirtschaftlicher Entwicklung in Palästina.

Regierungsüberschuß in Palästina: 4½ Millionen Pfund.

Jerusalem. Wie offiziell mitgeteilt wird, betrug Ende Februar 1935 der Budget-Ueberschuß der Palästina-Regierung Pfund 4,494,433.—. Der Gesamt-Notenumlauf in Palästina betrug Ende März 1935 Pfund 5,326,228.—.

Lamport-Stipendium an der Hebräischen Universität.

Jerusalem. Die bekannten New Yorker Industriellen Lamport Vater und Sohn haben eine Stiftung in Höhe von 8100 Dollar für Studenten der Hebräischen Universität errichtet.

Ueber 7 Millionen Kisten Orangen in dieser Saison exportiert.

Jerusalem. Seit Beginn der diesjährigen Citrus-Saison bis zum 7. April wurden aus Palästina 7'093'552 Kisten Citrusfrüchte gegen nur 5'415'000 in der gleichen Periode des Vorjahres exportiert.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Die Protokolle der 3. ordentlichen Gemeindeversammlung vom 13. Oktober 1934, der 1. ordentlichen Gemeindeversammlung vom 17. März 1935 und der 1. außerordentlichen Gemeindeversammlung vom 17. März 1935 (Wahlversammlung) liegen von Donnerstag, den 9. Mai 1935, an im Gemeindesekretariat, Nüschelerstr. 36, während den üblichen Bureaustunden zur Einsicht der stimmberechtigten Mitglieder auf. Einsprachen gegen die Richtigkeit dieser Protokolle müssen innert 10 Tagen, vom 9. Mai an gerechnet, dem Gemeindevorstand schriftlich eingereicht werden. Der Vorstand.

Zürich, den 30. April 1934.

Zum Vortrag von J. B. Rusch in Zürich.

Zürich. Herr J. B. Rusch, Redaktor der «Republikanischen Blätter», spricht auf Einladung der «Kadimah», Zürich, kommenden Samstagabend, den 4 Mai, im großen Saale des Hotel St. Gotthard. Man wird den Ausführungen dieses vorzüglichen schweizerischen Journalisten in den weitesten jüdischen Kreisen mit größtem Interesse entgegensehen. J. B. Rusch ist bekannt als ein temperamentvoller Mann, der seine Ideen mit Geist, Energie und Unerschrockenheit verficht, ein Mann, der über ein Thema nur mit großer Objektivität zu sprechen pflegt. Die Probleme des Jude-seins stellen sich in der heutigen Zeit jedem von uns neu und lassen sich nicht wegleugnen. Wir wollen hören, was J. B. Rusch, der aufrechte Schweizer Demokrat, uns über diese Probleme, die er gründlich studiert hat, von seinem Blickpunkt aus zu sagen hat. Diesem Vortrag beizuwohnen, sollte sich daher niemand entgehen lassen. (Näheres siehe Insrat auf S. 23)

Thomas Mann spricht in Zürich.

Zürich. Der hervorragende deutsche Schriftsteller und Nobelpreisträger Thomas Mann spricht auf Einladung des Schweiz. Hilfswerkes für deutsche Gelehrte Montag, den 6. Mai, 20.15 Uhr, in der Aula der Universität, aus dem unveröffentlichten dritten Band seines biblischen Romans «Joseph und seine Brüder». Der Vortrag wird mit musikalischen Darbietungen von Alexander Schaichet (Bratsche) und Hans Müller (Orgel) eingerahmt werden. Der Reinertrag der Veranstaltung, die einen starken Besuch schon mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Dichters verdient, ist für das Hilfswerk für die deutschen Gelehrten und für Emigrantenkinder bestimmt.

Neue Perspektiven des Palästina-Aufbaues.

Vorträge von Adolf Pollak in der Schweiz.

Auf Einladung der Zion. Ortsgruppe Zürich und des Jüd. Nationalfonds Zürich spricht am kommenden Sonntag, den 5. Mai, abends 8.15 Uhr, in der Augustin-Keller-Loge Herr Adolf Pollak, Jerusalem, über «Neue Perspektiven des Palästina-Aufbaues». Herr Pollak, der nunmehr seinen ständigen Wohnsitz in Jerusalem hat, weilt zurzeit in Europa und wird Gelegenheit haben, in einer Reihe von Schweizerstädten über die Fragen des Palästina-Aufbaues zu sprechen. Der Referent, der seit den Tagen Herzls der Bewegung angehört, ist ein vorzüglicher Kenner der palästinischen Verhältnisse. Seine vielen Freunde und ein weiteres Publikum, das sich für die Pläne Palästinas interessiert, werden die Gelegenheit wahrnehmen, um sich aus berufenem Munde über die Lage und Möglichkeiten in Erez Israel orientieren zu lassen.

Der nächste Zionistenkongreß voraussichtlich in der Schweiz.

Wie wir von gut unterrichteter Seite vernehmen, fällt die endgültige Wahl des Kongreßortes in der Mitte dieses Monats. Am meisten Aussichten haben Luzern und Basel, während Prag weniger mehr in Frage zu kommen scheint.

Perez-Gedenkfeier 11. Mai 1935.

Der Perez-Verein Zürich hat sich zur Aufgabe gesetzt, das Andenken des jüd. Dichters Izchak Leib Perez, aus Anlaß der 20. Wiederkehr seines Todestages, zu würdigen durch eine große Feier, die Samstag, den 11. Mai a. c. in der Augustin-Keller-Loge stattfinden wird. Analog der Vielfachheit des Schaffens dieses hervorragenden jüd. Dichters soll auch das Programm dieser Gedenkfeier vielgestaltig sein, und Aufschluß geben über alle Phasen des umfassenden Lebenswerkes dieses genialen Schöpfers jüdischen Geistes.

Von einer eigentlichen Trauerfeier im engeren Sinne wird daher Umgang genommen. Im Mittelpunkt des Programmes steht die Aufführung des Einakters «Es brennt» von Perez. In der Hauptrolle spielt Frau Frieda Blumenthal als Gast, die auch die Regie führt. In weiteren wichtigeren Rollen sind beschäftigt die Herren Hillel Schwarz Mottel Sakhnowsky und H. Fromer. Das Programm wird bereichert werden durch musikalische Vorträge des bekannten Künstlers J. Margoler, Solo-Cellist des Schweiz. Radio-Orchesters.

Karten zu dieser Veranstaltung können bezogen werden bei den Mitgliedern des Perez-Vereines und Tel. 58'291 (H. Schwarz). Mitglieder des Perez-Vereines erhalten ermäßigte Karten nur im Vorverkauf.



BESUCHEN SIE UNS!

Erez Israel 1935.

Vortrag und Filmvorführung von Dr. J. ROM, Zürich.

Im Verein Misrachi Zürich hielt letzten Sonntag Herr Dr. med. J. Rom einen Vortrag über Erez Israel 1935. Die sehr zahlreich erschienenen Besucher erhielten durch die höchst anschauliche Darstellung der Reiseeindrücke des Referenten von seiner kürzlichen Palästinareise lebhafte und sehr interessante Einblicke in das dortige Leben. Obgleich schon früher zahlreiche Vorträge dieser Art stattfanden, boten die Ausführungen von Herrn Dr. Rom fast durchweg Neues und wurden mit großer Spannung angehört. Es ist dem Referenten im Tone einer Causerie gelungen, das Leben und Treiben des dortigen Alltages und der dortigen Festtage zu schildern, soziale, kulturelle und religiöse Einrichtungen in ihrer Wirkungsweise und in ihren Eindrücken auf den Beschauer. Die mit zahlreichen, hübschen Aperçus gewürzten Ausführungen legten beredtes Zeugnis ab von dem gewaltigen Aufschwung im Lande in jeder Beziehung, von der Einfachheit des Lebens, von der Zufriedenheit und Fröhlichkeit der Menschen, die trotz aller Intensität der Arbeit auch wiederum Besinnung und Beschaulichkeit kennen. Besondere Würdigung fand das religiöse Leben und dabei speziell das Schul- und Erziehungswerk des Misrachi. Auch die Würdigung und Heiligung des Sabbats, die sich in allen Kreisen in irgend einer Form wieder durchsetzt, zeigt, wie sich das Volk zu seiner eigentlichen Aufgabe und Bestimmung und seinem eigensten Kulturkreis wieder zuwendet.

In einem zweiten Teile des Abends brachte Herr Dr. Rom den von ihm selbst gedrehten Film zur Vorführung über seine ganze Reise von Venedig über Aegypten und Palästina, und es darf ruhig gesagt werden, daß dieser Film, dessen Abwicklung zirka eine Stunde dauerte, wohl der beste und eindrucksvollste Film ist, der bisher über Palästina und sein neues Leben gezeigt wurde. Die Schärfe der Bilder, die Auswahl und Abwechslung derselben und das Interessante und die Schönheit der Objekte ließ kaum etwas zu wünschen übrig. In schöner Folge wurden Städte und Landschaften gezeigt, bewegt von den Menschen, die darin leben. Alle die Orte, Gebäulichkeiten und Erinnerungen, Stätten, die immer wieder von Reisenden und in den Zeitungen Erwähnung finden, ziehen am Auge vorbei. Besonders wertvoll ist im Film die Begegnung mit den verschiedenen Menschentypen, wie sie beispielsweise Tel-Aviv und Jerusalem bevölkern. Aus den bewegten Bildern spürte man das lebendige Leben, sah man die Berufsumschichtung in ihrer Verwirklichung und begegnete man frohen und glücklichen Menschen. Mit Recht darf Herr Dr. Rom das zum Eingang seines Vortrages von ihm gebrauchte Wort auf sich selbst anwenden, daß nicht nur wer vom Auszuge aus Aegypten, sondern auch wer vom Einzug ins Land und seinem Leben erzählt, lobenswert ist.

Der interessante Abend wurde dem Referenten vom Vorsitzenden, Herrn Dr. Max Sandberg, aufs herzlichste verdankt, wie auch von allen den ca. 200 Anwesenden durch größten Beifall. Dem Verein Misrachi ist mit diesem Vortrag und der «Erstaufführung» dieses Filmes ein wertvoller Abend gelungen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser ausgezeichnete Film noch einem weiteren Kreise zugänglich gemacht werden könnte. x.

«Palästina-Nachrichten». Das einjährige Bestehen der «Palästina-Nachrichten», Zeitschrift für Wirtschaftsentwicklung im vorderen Orient (Verlag Ernst Köstenbaum, Berlin), gibt uns Veranlassung, auf dieses wertvolle Informationsorgan über die Wirtschaftsverhältnisse in Palästina hinzuweisen. Die «Palästina-Nachrichten» haben bewiesen, daß sie einem bestehenden Bedürfnis tatsächlich entsprechen. Die objektiven, unpolitischen Informationsberichte des Blattes ergeben ein wahrheitsgetreues Bild über die wirtschaftlichen Möglichkeiten und Aussichten Palästinas.

Jubiläumsfeier des Achi-Eser Zürich.

Am 28. April feierte die jüdische Darlehenskassengemeinschaft Achi Eser (Bruderhilfe) Zürich in der Augustin-Keller-Loge das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. Dem Vizepräsidenten M. Brum und Herrn Winter, den beiden überlebenden Gründungsmitgliedern der gemeinnützigen Gesellschaft, durfte es warm ums Herz sein, als sie den Blick über die stattliche Schar der Anwesenden schweifen ließen, die den Saal fast bis zum letzten Platz füllten, denn ihr Werk ist gediehen, und in Zeiten, die von Jahr zu Jahr schwerer geworden sind, haben sie ihre vorsorgliche Hilfsbereitschaft immer mehr entfalten können. Der Verein zählt heute über 100 Mitglieder. Die Kasse gewährt jährlich 30—40 Vorschüsse, was einen Betrag von etwa 30'000 Fr. ausmacht. Zur Gründungszeit konnten die Darlehen Fr. 50.— nicht übersteigen, dürfen aber jetzt in Anbetracht der Prosperität der Kasse und der Not der Zeit Fr. 2000.— erreichen. Der Gesamtumsatz des Achi-Eser in den letzten zwölf Jahren nähert sich Fr. 800'000.—. Das Vermögen der Gemeinschaft beträgt gegenwärtig Fr. 20'000.—.

Den vollzählig mit ihren Familien erschienenen Mitgliedern und den Gratulanten — den Vorständen der jüd. Gemeinden und sämtlicher jüd. Vereine Zürichs — sprach der Präsident des Achi-Eser, Herr Moritz Fuchs, in seinem einleitenden Wort den Dank des Komitees aus. Herr S. Brum verlas den Tätigkeitsbericht des Vereins und erinnerte an seine Ziele und Aufgaben; er verdankte auch Herrn Dr. Kratzensteins Ansprache, die in der Moral aus einer chassidischen Erzählung gipfelte, die besagt: «Das ist die rechte Liebe zu den Menschen, zu fühlen ihr Bedürfen, zu tragen ihr Leid, zu helfen durch die Tat». Eine Anleitung zu effektiver Hilfeleistung, die so ganz dem Trachten des Achi-Eser entspricht, der sich nicht darauf beschränkt, Almosen zu verabfolgen, um den Bittsteller darauf seinem Los zu überlassen, sondern seine Tätigkeit auf das sowohl psychologisch als soziologisch richtigere Prinzip der Anregung zu konstruktiver, froher Arbeit einstellt, das es durch Gewährung von zinslosen Darlehen in die Praxis umsetzt. Die ausnahmslose Rückzahlung der geliehenen Gelder verbürgt die Richtigkeit dieses Vorgehens.

Es ergriffen ferner das Wort: Frau Rapp, im Namen des Ostjüdischen Frauenvereins, und Herr Schwarz, als Vertreter des Perez-Vereins, dessen sämtliche Mitglieder dem Achi-Eser angehören, sodann wurde ein Gratulationsbrief von Herrn Zwi Friedrich, eines jetzt in Yeruscholajim ansäßigen Vorstandsmitglieds, durch dessen Sohn, Herrn A. Friedrich, Kassierer der Darlehenskasse verlesen.

Um der Jubiläumsfeier auch eine künstlerische Note zu geben, war Frau Frida Blumental für einige Rezitationen verpflichtet worden. Mit einer klangvollen, bis ins Unendliche modulierbaren Stimme, einem wahren dramatischen Temperament und einer eindrucksvollen Gebärdensprache ausgestattet, ist diese Künstlerin eine unvergleichliche Interpretin yiddischer Literatur.

Wir wünschen dem Verein ein weiteres segensreiches Wirken. b. R.

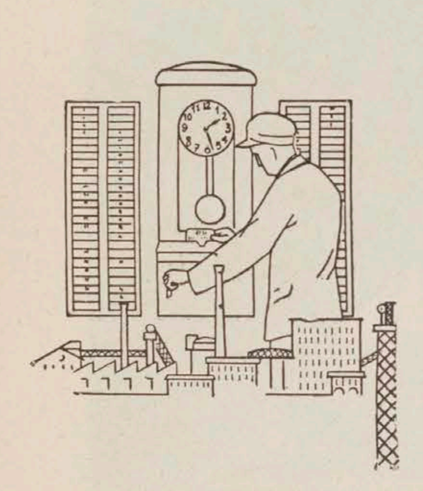
Prof. Bruno Bloch Stiftung.

Der Zürcher Regierungsrat nimmt Kenntnis von der 90.400 Franken betragenden «Professor Bruno-Bloch-Stiftung» zur Förderung der wisenschaftlichen Tätigkeit an der Dermatologischen Klinik der Universität Zürich, vorzugsweise auf dem Gebiete der Erforschung und der Heilung des Krebses.

Basel. Zum halachischen Vortrag von Rabb. D. J. Schochet am letzten Tag Pessach war auch dieses Jahr wieder ein zahlreiches Publikum in der Synagoge Ahornstraße erschienen. Die gedankenreichen, mit Scharfsinn und Klarheit vorgetragenen Ausführungen hinterließen allgemein nachhaltigen Eindruck

Das neue Automaten-Restaurant in Zürich.

Vor einigen Tagen wurde im «Schmidhof» das Automaten-Restaurant, das Restaurant der Eiligen, eröffnet; mit Recht erfreut sich die neue Institution bereits der größten Beliebtheit. Der unter Leitung von Hrn. Paul Brügger stehende Betrieb ist nach modernsten Prinzipien eingerichtet. Die Pläne stammen von Arch. Karl Knell und haben eine nette Konditorei als Vorraum mit dem Glaskuppelraum des Lichthofes zu einem harmonischen Ganzen vereinigt. Der Kuppelraum birgt im Halbrund zwanzig Automaten, die gegen Einwurf eines 20-Rappenstückes eine schöne Auswahl an Speisen und Getränken bietet; ferner sind Mittagessen zu 1 Fr. zu beziehen. Bei der praktischen Ausstattung wurden durchwegs schweizerische Firmen berücksichtigt. Der Innenausbau und die Möblierung besorgte die Firma Simmen & Co., die automatisch gekühlte Sodafontäne wurde von der Kumag A.-G. erstellt; bei Nacht tritt eine von der Belmag A.-G. geschaffene indirekte Beleuchtungsanlage in Funktion. Die zentrale Kühlanlage lieferte die Elektromotorenbau A.-G., Birsfelden; ferner befindet sich im Gebäude eine von der Firma J. F. Pfeiffer, Zürich 1, gelieferte Personal-Kontrolluhr. Die Registrierkassen wurden von der Ing. F. Ernst A.-G., Zürich 3, geliefert. Daß das Automatenrestaurant einem Bedürfnis entspricht, ergibt sich aus der bereits stark vorhandenen Frequenz.







DAS BLATT DER

Zürcher Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina.
Generalversammlung.

Zürich. M. L. Letzten Montag fand die Generalversammlung des Verbandes jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina im Hotel Baur en Ville statt. Sie war erfreulicherweise sehr gut besucht. Nach Verlesung des Protokolls der letztjährigen Generalversammlung erstattete die Schriftführerin, Frau Hayum, den Tätigkeitsbericht, aus welchem hervorging, daß die Arbeit des Vereins sich für Palästina sehr segensreich auswirkte. Die Hoffnung der deutschen Juden, ja, der Juden der ganzen Welt, ist auf Palästina gerichtet, das vielen Tausenden zur Heimat geworden ist. So ist es verständlich, daß der Kulturverband mit aller Kraft versucht, Geldmittel für die von ihm unterstützten Institutionen aufzubringen, an die ja durch die vergrößerte Einwanderung stark vermehrte Anforderungen gestellt werden.

Der Landesverband Schweizerischer Frauenvereine, dem der Kulturverband Zürich sowie Kulturverbandsgruppen anderer Schweizerstädte angehören, unterstützt nach wie vor das Kindertagesheim Maon-Tinokoth in Tel-Aviv und das Baby-Home in Jerusalem-Talpioth. Ferner unterhält er ganz selbständig eine Abendschule für arbeitende Mädchen, die sich dort in Elementar- und praktischen Fächern weiterbilden können, und subventioniert Kurse für neue Einwanderinnen, wo diese in kurzer Zeit Berufe erlernen (Orangenpacken, Fliesenlegen usw. usw.), durch die sie sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen können. Alle diese Institutionen wurden durch die Delegierten, die der Kulturverband an die WIZO-Konferenz in Tel-Aviv entsandt hatte (die Damen Ch. Mayer, Dr. Fl. Guggenheim-Grünberg und Rosenstein-Brum), eingehend besichtigt.

Den Kassabericht, der ein sehr erfreuliches Ergebnis aufwies, verlas die 1. Kassiererin, Frau Dr. Farbstein. Es wurde ihr Décharge erteilt und ihr und der 2. Kassiererin, Frau D. Wyler, sowie den Schriftführerinnen, Frau Hayum und Frau Weis, für ihre große Arbeit herzlich gedankt. Als Rechnungsrevisorinnen wurden die Damen Wenk und Braunschweig-Schmuklerski gewählt.

Damit war der geschäftliche Teil erledigt, und die Damen Ch. Mayer und Dr. F. Guggenheim-Grünberg ergriffen das Wort zu ihrem Referat. Auf den gediegenen Vortrag der letzteren, die über die WIZO-Konferenz eingehend berichtete, werden wir nächste Woche zurückkommen. Das Referat der Frau Ch. Mayer veröffentlichen wir auf der umstehenden Seite.

Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina.
Gruppe Luzern.

Der Kulturverband Luzern veranstaltet zu Lag Beomer eine Perez-Gedenkfeier, an der die bekannte Rezitationskünstlerin Frau Frida Blumenthal Proben ihrer hervorragenden Kunst ablegen wird. Auch ein Theaterstück von Perez soll zur Aufführung gelangen. Wir bitten, schon heute den Abend (21. Mai) für diese Veranstaltung vorzumerken.



JÜDISCHENFRAU

Wiedersehen mit Palästina nach zehn Jahren.

Von Frau Charles MAYER, Zürich,

Präsidentin des Zürcher Verbandes für Kulturarbeit in Palästina.

Wiedersehen mit Palästina nach 10 Jahren, das ist ein gewaltiges Erlebnis ganz eigener Art, besonders dann, wenn man im Laufe dieser 10 Jahre fast immer für Palästina gearbeitet hat, wenn man in stetem Kontakt geblieben ist mit Menschen, die in diesem Lande leben und arbeiten. Wir fuhren nach Erez-Israel, vertraut mit den Problemen des Aufbaus; wir fuhren zur Konferenz der WIZO, die führende Frauen aus allen Ländern der Welt in gleichem Streben vereinigt, mögen die Wege auch manchmal in den verschiedenen Ländern verschieden sein, das Ziel für uns alle ist das gleiche: es ist der Aufbau Erez-Israels, es ist die große Aufgabe der jüdischen Frauen, die täglich und stündlich wächst im Lande.

Schon die Hinfahrt mit dem Lloyd-Triestino-Dampfer «Galiläa» war sehr schön. Es waren 40 Delegierte der WIZO-Konferenz auf dem Schiff, die wir zum Teil schon von früheren Konferenzen her kannten, so darunter Frau Steindler, eine entfernte Verwandte des jüdischen Kapitäns Steindler, der sich in jeder Beziehung uns gegenüber besonders liebenswürdig verhielt, und uns zu Ehren ein kleines Vor-Purim-Fest an Bord des Dampfers veranstaltete. — Es war überhaupt ein Zusammenhang wie in einer großen Familie. Von Zürich fuhren Frau Dr. Florence Guggenheim, Frau Rosenstein und ich, von St. Gallen Frau Dr. Sennhauser auf dem gleichen Dampfer. In Tel-Aviv trafen wir dann Herrn und Frau Dr. Kaufmann, Frau Bollak und Frau Dr. E. Ringwald aus Basel. Diese Schweizer Gesellschaft hielt fest und treu zusammen; wir bereisten gemeinsam das Land bis nach Syrien, wobei Herr Dr. Kaufmann als «Mann mit sechs Frauen» bei den Arabern großes Ansehen genoß. Im Hotel in Baalback z. B. wurde nur Dr. Kaufmann der Paß abverlangt.

Unsere Ankunft in Erez-Israel erfolgte gerade zur Purim-Zeit, so daß wir Purim in Tel-Aviv miterlebten. Dieses Purim-Fest in Tel-Aviv ist ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes, zu welchem Tausende aus den übrigen Städten und Kolonien des Landes herbeiströmten, es ist ein jüdisches Fest im jüdischen Land, mit einem sehr schönen, teils lustigen, teils ernsten Purim-Festzug. Die Straßen, Balkone und Dächer der Häuser waren mit Zuschauern überfüllt, sogar bis zur Kuppel der großen Synagoge waren waghalsige Buben hinaufgeklettert. Wunderschön war auch das Purim-Festspiel unter freiem Himmel, das wir am Vorabend vom Purim, eingekeilt in eine gewaltige Menschenmenge, miterlebten, und es fiel uns angenehm auf, daß sowohl an diesem Abend als auch am folgenden Tage beim Purim-Umzuge die Menge sich durchaus diszipliniert verhielt, daß es nirgendwo zu Reibereien oder Wortwechsel kam, wie es doch bei einem solchen Hin- und Herströmen großer Menschenmassen leider oft geschieht.



Mitglieder der Schweizer Wizo-Delegation auf der Rückfahrt von Palästina an Bord des Lloyd-Triestino-Dampfers «Gerusalemme» Von links nach rechts: Dr. Fl. Guggenheim (Zürich), Carola Kaufmann, Germaine Bollack (Basel), Hanna Steiner (Prag), Frau Charles Mayer (Zürich), Fini Prager (Prag).

So waren wir also in Tel-Aviv, das ich nach 10 Jahren wiedersah, damals schon eine jüdische Stadt von 30,000 Einwohnern, heute eine jüdische Großstadt von über 100,000 Einwohnern. Tel-Aviv hat sich mit unerhörter Schnelligkeit entwickelt, und dieses Entwicklungstempo haftet der Stadt auch äußerlich noch an, es wird überall gebaut in dieser Stadt, in die ein Großteil des neuen Einwandererstroms zunächst einströmt. Ueber dieses zu starke Anwachsen der städtischen Bevölkerung im Verhältnis zur ländlichen Siedlung möchte ich später noch ein paar Worte sagen.

Jetzt möchte ich vor allem eine kurze Bemerkung einflechten über die Art, in welcher ich Ihnen meine Eindrücke schildern will. Vor 10 Jahren, als wir, mein Mann und ich, zum ersten Male nach Palästina reisten, war dies in Zürich noch eine Seltenheit und wir gaben denn auch eine ausführliche Schilderung der Städte und Kolonien, die wir gesehen hatten. Aber heute sind Reiseberichte aus Erez-Israel so häufig geworden, daß sie nur dann interessieren, wenn sie von speziellen Gesichtspunkten aus gegeben werden. Darum möchte ich hauptsächlich die Entwicklung im Lande nach 10 Jahren feststellen, mit spezieller Berücksichtigung der Einwirkung der deutschen Alijah, und innerhalb dieser Entwicklung die wichtige Arbeit der Frauen in Palästina zeigen.

Auf die große Frage, die immer wieder gestellt wird, wie lebt man in Palästina, möchte ich die folgende Antwort geben: Es gibt verschiedene Möglichkeiten und Arten des Lebens dort. Einmal das Leben der Pioniere und Siedler auf dem Lande, das Leben der Arbeiter in den Städten, dann dasjenige der Unternehmer, Handel- und Gewerbetreibenden, und dazu das Leben einer vorerst noch ganz kleinen Schicht Wohlhabender, die,

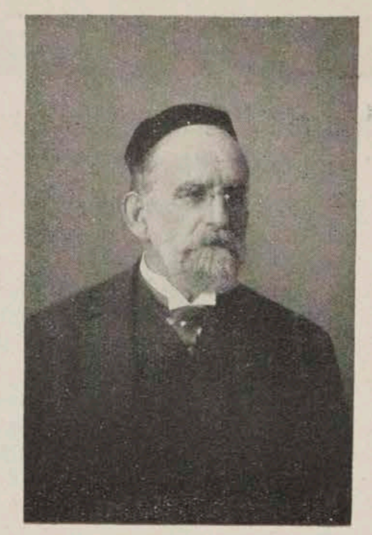
wie überall in der Welt, sehr komfortabel und schön leben können. Ich habe einige Häuser und Wohnungen gesehen, komfortabel und praktisch eingerichtet, mit allen Errungenschaften der Neuzeit, und stilvollen Möbeln, die im Lande gearbeitet waren. Daneben gibt es Behausungen von primitivster Art, aus Holz und Blech gezimmert, in denen nicht nur Yemiten hausen, sondern auch «Zrifs», das sind Holzhütten, und Zelte, in welchen Neueingewanderte wohnen, bis sie in Häuser aus Stein einziehen können.

Vor 10 Jahren war, gerade wie heute, eine Zeit starker Einwanderung und großen wirtschaftlichen Aufschwungs im Lande. Es war eine Zeit der Einwanderung aus dem Osten, speziell aus Polen. Damals war auch schon, gerade wie heute, ein großer Aufschwung der Bautätigkeit, großer Wohnungsmangel und infolgedessen Spekulation und teure Preise. Der wirtschaftliche Aufschwung, besonders in den Städten, war so plötzlich, daß wir damals schon einen Rückschlag als unvermeidlich ansahen, der dann auch durch das Stocken der Einwanderung im Jahre 1927 eintrat.

Trotz dieses Rückschlages und trotz weiterer Rückschläge, die auf Zeiten übertriebener wirtschaftlicher Hochkonjunktur immer folgen werden, muß die Entwicklung Palästinas gewaltig weitergehen, wichtig ist jedoch dabei, daß Maßnahmen getroffen werden, um die Fehler, die schon jetzt klar zutage liegen, wie Spekulation und Preistreiberei, endlich durch gesetzgeberische Maßnahmen zu verhindern. (Fortsetzung folgt.)

Zum Hinschied von Frau Margarethe Rhonheimer.

Zürich. In der Blüte ihrer Lebensjahre ist Frau Margarethe Rhonheimer in Zürich unter großer Beteiligung zu Grabe getragen worden. Sie hat ein Alter von nur 46 Jahren erreicht. Margarethe Rhonheimer, am 15. April 1889 als Tochter von Jakob Abraham geboren, der früher Präsident der Israelitischen Cultusgemeinde war, besuchte die Mittelschule, die sie mit der Maturität abschloß und studierte in der Folge an der Universität Zürich Philologie und Geschichte. Im Oktober 1915 heiratete sie Herrn Dr. Siegfried Rhonheimer, der einige Jahre lang Untersuchungsrichter und später ein gesuchter Rechtsanwalt war und (1930) das Opfer seines Berufes wurde. Margarethe Rhonheimer schenkte ihrem Gatten vier Kinder (zwei Knaben und zwei Mädchen), denen sie allezeit eine liebevolle Mutter war. In der Sorge um die Erziehung und das Fortkommen ihrer geliebten Kinder ging sie vollständig auf, besonders, nachdem ihr allein die Last der Erziehung nach dem Tode ihres Mannes zugefallen war. In den letzten zwei Jahren wurde die Verstorbene von ihrer Mutter, Frau Sophie Abraham, zu der sie gezogen war, wirksam unterstützt. Ein schweres Leiden hatte Frau Marg. Rhonheimer befallen und der Tod brachte ihr nun Erlösung. Die Trauer um die so früh Dahingeschiedene ist allseitig groß, besonders das Mitgefühl mit den vier Kindern, die eine edle und treubesorgte Mutter verloren haben. Alle, welche die Verstorbene kannten, werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.



Raphael Plato s. A.

Basel. Am Ausgang des Pessachfestes wurde Raphael Plato, am Tage, bevor er sein 76. Lebensjahr vollendet hätte, zur letzten Ruhe geleitet. Raphael Plato s. A. war die Verkörperung des prophetischen Ideals: «Das Höchste, was der Mensch erstreben kann, ist, Gerechtigkeit zu lieben, andern Gutes zu erweisen und bescheiden zu wandeln mit seinem Gotte.» Ein Mann von klarem Blick für alles Gute und Schöne, der verständnisvoll weit über sein engeres Interessengebiet, über geschäftliche Tätigkeit und Beruf hinausgehend, an allen Ereignissen der Zeit lebhaften geistigen Anteil nahm; ein Mann, der, von tiefer Religiösität erfüllt, nach den Forderungen des jüdischen Gesetzes lebte und die Thora bis ins Kleinste zur Richtschnur des Lebens machte; der bescheiden lebte, in treuer Verbundenheit mit seiner Frau (der Schwester des Basler Rabbiners Dr. Cohn s. A.); ein Mann, der den wahren Reichtum, die Zufriedenheit und die Freude mit seinem Los besaß und alles, was das Leben ihm bot, als kostbares Geschenk, als eine Segnung des Allgütigen empfand, ist mit Raphael Plato dahingegangen.

Seine geistige Welt war auf den grundlegenden Ideen seines Großvaters, des bekannten Frankfurter Rabbiners Samson Raphael Hirsch, aufgebaut, in dessen Sinn auch der Vater des Heimgegangenen, der Kölner Rabbiner Dr. Hirsch Plato s. A., der Begründer des dortigen Lehrerseminars, wirkte. Raphael Plato hat gewiß keinen Tag seines Lebens vorübergehen lassen, ohne in den Werken des von ihm verehrten Großvaters zu lernen und zu forschen. Den von Rabbiner Hirsch auf die Erziehung angewandten Vergleich des Pfeils, der für seine Bahn die Richtung beibehält, die der Schütze ihm gibt, hat Raphael Plato verkörpert. In allen Formen des Lebens, in der großangelegten geschäftlichen Tätigkeit in London durch vier Jahrzehnte, wo ihn Juden und Nichtjuden als ehrlichen, fleißigen Kaufmann hochschätzten, ebenso wie in den letzten Lebensjahren der Ruhe in der friedlichen Atmosphäre von Basel, wohin ihn geschwisterliche Treue zu dem Basler Rabbiner Dr. Cohn führte, hat er unbeirrbar die Lebenslinie festgehalten, die ihm die frühesten Kindheitseindrücke, das vom wahren Lebensernst erfüllte Elternhaus und die Ideen des Großvaters gegeben haben.

Die Teilnahme an dem Heimgang des geschätzten jüdischen Mitbürgers ist in Basel eine allgemeine. Die Sympathie, deren sich der Heimgegangene erfreuen durfte, kam auch bei der Beerdigung zum Ausdruck, welche unter außergewöhnlicher Beteiligung am 7. Pessachtage stattfand. In feierlicher Stille wurden die irdischen Reste des Heimgegangenen der Erde übergehen. Die vielen fernen und

nahen Freunde und Bekannten von Raphael Plato, welche ihm im Leben nahe gestanden haben, werden auch über das Grab hinaus ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Während der Trauerwoche sprachen im Trauerhause in Basel Herr Rabbiner Dr. A. Weil sowie im Namen der Familie Herr Rabbiner Dr. Heinrich A. Cohn aus Berlin Worte der Würdigung und des Gedenkens.

Israelitischer Spitalverein Basel.

Basel. Dieser Tage erschien der 31. Jahresbericht des Israelitischen Spitalvereins Basel, der unter dem Präsidium von Herrn J. Dreyfus-Strauß steht. Dem Bericht entnehmen wir die nachfolgenden Ausführungen:

Die Anstalt hat im Berichtsjahr durch den Tod von Frau S. Lippmann einen schmerzlichen Verlust erlitten. Die Verstorbene gehörte dem Damen-Comité seit Gründung des Spitals an. Im Oktober ist Herr Dr. Mischkinski nach sechsjähriger Assistententätigkeit aus seiner Stellung ausgeschieden. Er hat sich durch seine aufopfernde Tätigkeit den Dank der Patienten wie der Verwaltung in reichem Maße erworben. Die Frequenz hat im letzten Jahr wesentlich zugenommen, um 1060 Pflegetage. Die Zahl von 20,4 täglich belegten Betten, bei 23 verfügbaren, kann nicht mehr erheblich gesteigert werden. Die vor einigen Jahren vorgenommene Erweiterung hat sich demnach bewährt und als notwendig erwiesen; waren doch in den letzten vier Jahren durchschnittlich mehr Patienten im Hause, als das Spital früher Betten zählte. Die Zunahme entfällt ausschließlich auf die dritte Klasse; die Steigerung von 3148 auf 4155 Pflegetage ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß das Spital gerade von den jüdischen Kreisen, für die es in erster Linie bestimmt ist, häufiger aufgesucht wird. Die Pflegetage erster und zweiter Klasse erfuhren eine geringe Verminderung. Die Kosten eines Pflegetages sind erheblich größer als die Gebühren der dritten Klasse (Fr. 4.50 bis Fr. 5.— täglich). Die finanzielle Belastung hat also erheblich zugenommen. Die Jahresbeiträge weisen einen erneuten Rückgang auf, während die Spenden zugenommen haben. Die Verpflegungsgelder sind gestiegen. Da die Pflegetaxen der dritten Klasse bei weitem nicht die Selbstkosten decken, haben wir ein Betriebsdefizit von Fr. 15,067.91 zu verzeichnen. Wenn trotzdem die Rechnung nur mit einem kleinen Defizit von Franken 262.11, so verdanken wir das der Unterstützung unserer Freunde.

Nach wie vor sind wir auf weitgehende Unterstützung unserer Gönner angewiesen, da nur so die unvermeidbaren Betriebsdefizite gedeckt werden können. Glücklicherweise finden sich immer wieder Glaubensgenossen, die unsere Bestrebungen in vorbildlicher Art fördern. So vermachte Herr Albert Kahn sel. dem Spital in verdankenswerter Weise ein Legat von 3000 Fr. Möchte dieses Beispiel großzügiger Hilfsbereitschaft in weitgehendem Maße Nachahmung finden.

Volkshochschule Zürich.

Für das Sommersemester der Volkshochschule haben sich bis zum Schluß der offiziellen Einschreibezeit 3000 Personen angemeldet. Besonders stark besucht sind die drei Kurse «Intelligenz, Gedächtnis, Charakter» mit über 500 Hörern, «Probleme unserer Lebensführung» und «Stellungnahme zu unserer Zeit», eine von fünf Schweizerdichtern durchgeführte Vortragsfolge. Ueber 200 Hörer besuchen den Kurs über die Musik der Bach-Händel-Epoche und die anschließenden Konzertabende, ebensoviele den Kurs über Malerei der Renaissance und die auf eine Studienreise im Juli vorbereitenden Vorlesungen über englisches Leben und englische Literatur. Für die meisten der 52 Kurse des Sommersemesters werden im Sekretariat, Münsterhof 20, bis auf weiteres noch Karten ausgegeben; das Semester hat am 30. April begonnen.

Zürcher Schekelkommission.

Auf Veranlassung der zionistischen Vereine Zürichs wurde letzthin eine interfraktionelle Schekelkommission gebildet, die die Aufgabe hat, den Vertrieb der Schekalim für das laufende Kongreßjahr zu organisieren. Die Leitung der Kommission liegt in den Händen der Herren Eckmann, Ing. Settel und Dr. Werfel. Die Schekelkommission stellte sich zur Aufgabe, in Zürich allein 1000 Schekalim abzusetzen und auf diese Weise den Zionisten und Palästinafreunden Zürichs durch Teilnahme an der Wahl der Delegierten für den kommenden Kongreß die Gelegenheit zu geben, die Gestaltung des Palästina-Aufbaues zu beeinflussen. In den nächsten Wochen wird die Kommission eine großangelegte Propaganda- und Werbetätigkeit entfalten und jedem Juden die Bedeutung der kommenden Kongreßwahlen klar zu machen versuchen.

Soirée de Maimonide à Lausanne.

Lausanne comme tous les autres grands centre juifs, a tenu elle aussi à manifester sa grande sympathie à l'immortel penseur Maimonide. A l'occasion du 800ème anniversaire, la société sioniste sous le patronage de la Communauté Israëlite de Lausanne, organisa une manifestation au grand salon de l'Hôtel Eden. A 21 h. précise la salle est pleine, le président déclare la manifestation ouverte, et debout, recueille, l'assistance écoute l'hymne national suisse et l'Hatikwa, éxécuté par Mlle N. Schoum violiniste virtuose du conservatoire de Genève, accompagnée par la très distinguée Mlle Bernand.

Dans son discours d'introduction, le président de la société sioniste Mr. Porter, insiste sur la grandeur et sur la valeur de la manifestation au point de vue politique à travers le monde à notre époque, qu'il qualifie de grande époque historique. N'est-il pas caractéristique dit-il, que le représentant officiel de l'Espagne à déclaré solenellement qu'une grande injeustice à été commise envers Israël, il est donc temps de la réparer. Et plus loin il s'écrie: le monde ne trouvera la paix que tant que la paix ne sera conclue avec Israël. Le président insiste sur la

grande valeur de cette déclaration qui est un évènement de la plus haute importance. Mlle. Schoum, jeune virtuose avec infiniment de talent, exécuta des œuvres telles que: Chaconne de Vitalis, le Bâale-Schème de Bloch etc., accompagnée par Mlle Bernand. Puis c'est Mr. le Rabbin Ptaschek et le Dr. Emmanuel, sous une haute inspiration, ont parlé l'un de la vie et du rôle social de Maimonide, l'autre par un aperçu très fouillé; des œuvres de Maimonide.

Enfin le jeune Jean-Pierre Meyer a récité en français, les 13 articles de la foi. Un Igdal admirablement chanté, a cloturé cette impressionnante et grandiose manifestation, qui a été tout le temps écoutée religieusement et saluée par une salve d'applaudissements interminables. Retrop.

Convocation.

Lausanne. M. M. les membres de l'Association israélite «Pro Leysin» sont convoqués en assemblée générale ordinaire pour le Dimanche 5 Mai 1935 à 14 h. 30 de l'après-midi au Cercle français avenue de la gare 2 à Lausanne.

Ordre du jour: 1) Lecture du procès verbal de l'assemblée générale ordinaire du 29 Avril 1934. 2) Rapport du Comité. 3) Rapport des vérificateurs des comptes. 4) Discussion et approbation de ces rapports. 5) Election du Comité de direction. 6) Nomination des vérificateurs des comptes pour 1935. 7) Propositions individuelles.

Brith-Habonim-Bundesleitung.

(Eing.) Die Mitteilung des Brith Hanoar, Basel, vor einer Woche ist geeignet, über die Vorgänge in der jüdischen Jugend falsche Vorstellungen zu erwecken. Wir möchten ausdrücklich feststellen, daß von unwesentlichen Absplitterungen abgesehen, der Basler Brith Habonim nach wie vor in engster Fühlung mit seinem Bruderbund in Zürich steht. Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß der Brith Habonim in keiner Weise parteipolitisch gebunden ist und Menschen verschiedenster religiöser Schattierungen Platz bietet. Der gemeinsame einigende Boden des Bundes ist der Wille zur Chaluziuth. Wir bedauern sehr, daß die neue Organisation ihre Tendenzen schamhaft verschweigt. Von einer «neutralen» Organisation versprechen wir uns allerdings nichts. Jedem chaluzischen Bunde, ganz gleich wie er heißt, werden wir aber brüderlich die Hand reichen. Die Bundesleitung.

Keren-Hajischuw-Blätter. (Eing.) Kurz vor Pessach flatterten die Keren-Hajischuw-Blätter in die jüdischen Häuser, Frühlingsboten, die aber nicht den vergänglichen Frühling in der Natur verkündeten, sondern das Erwachen eines ganzen Landes aus jahrhundertelanger Winterstarre zu einem frühlingshaften Erblühen, das mit Gottes Hilfe in sich stets steigerndem Maße bis zur Erfüllung der weltgeschichtlichen Bestimmung von Erez Jisroél führen wird. Es ist erhebend, zu beobachten, wie die Aguda auch in Erez Jisroél immer weitere Fortschritte macht, wie sie jüdische Menschen im Lande der Väter einwurzeln läßt, die mit dem Spaten in der Hand und dem Thoraworte in Herz und Sinn Aufbauarbeit im alt-jüdischen Sinne leisten. Allen, denen Erez Jisroél und seine Entwicklung am Herzen liegt, seien die Keren-Hajischuw-Blätter zu aufmerksamer Beachtung empfohlen, und es ist zu hoffen, daß die bisherigen Erfolge dem Keren-Hajischuw in weiten Kreisen neue Freunde werben, die mit ideellen und materiellen Kräften das Palästina-Werk der Aguda unterstützen. -a-

Automobilfabrik Werner Risch, Zürich 2.

Die Firma Werner Risch, Generalvertreter für die Schweiz der Packard-Automobile, hat ihre zu klein gewordenen Räumlichkeiten am Neumühlequai mit einem großen Fabrikareal in Wollishofen (früher Seidenweberei Stünzi) vertauscht. In ca. drei Monaten wurde das riesige Gebäude in eine moderne Automobilfabrik umgewandelt, die einen Flächeninhalt von 5000 m² besitzt, enthaltend eine große Montagehalle, Ausstellungsräumlichkeiten, Ersatzteillager, Bureaux etc. Die Anlagen sind zweckmäßig nach den modernsten Prinzipien getroffen worden, in denen verschiedene Patente des Firmeninhabers zur praktischen Verwendung gelangten. Besonderes Interesse verdient die Montagehalle, in der sich die Zusammensetzung des vorzüglichen Swiß-Packard vollzieht, der zu 72 Prozent hier konstruiert und fertiggestellt wird. Auch an diesen Wagen wurden einige Risch-Patente praktisch verwertet. Die neueste Schöpfung von Packard ist das kleine Packard-Auto mit 18 oder 21 Steuer-PS, das als Klassenwagen alle seine Vorzüge mit dem Preise eines Mittelwagens vereinigt.

Junge Ausländer sammeln für die «Hohle Gasse». Unter den vielen Beiträgen der Schülersammlungen für die Erhaltung der «Hohlen Gasse» bei Küßnacht ist wohl jener des Instituts Dr. Schmidt, St. Gallen, einer der interessantesten. Jungens aus ca. zwanzig Ländern haben unter sich eine Sammlung für das schweizerische Naturdenkmal veranstaltet und aus ihrem Taschengeld einen ansehnlichen Beitrag gestiftet. Dieser Akt der Kameradschaftlichkeit gegen ihre schweizerischen Mitschüler und das schweizerische Gastland verrät eine so sympathische Gesinnung internationaler Verbundenheit, daß sie öffentliche Anerkennung verdient. Aus solchem Geist kann einst Völkerverständigung und Frieden erwachsen.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

142. Spenden-Ausweis.

Basel. Büchsen: Frau Kutner Fr. 5.—, Frau K. Leites Fr. 15.—. — Thora: K. Leites Fr. 5.—, Dr. M. Newiasky 4.—. — Allgem. Spende: K. Leites, anl. Jahrzeit 5.—. — Baum: Friedel Weil pflanzt einen Baum auf den Namen ihrer Mutter Eugénie Weil-Dreyfus s. A. Fr. 10.—.

Baden. Büchsen (dch. Frl. Weil, Waldmann und Rosa Bollag): Isy Meyer Fr. 22.55, Witztum-Dreifuß 36.—, Guggenheim-Einstein 15.—, Emil Meier 15.—, Meier, roten Schild 10.85, E. Ascher 10.—, Goldstein 20.—, Dr. Wieser 7.60, Feldmann 7.—, Frau Schlesinger, Bert. Guggenheim, S. Levy, Alb. Weil, H. Guggenheim, Dr. Lewin, Frau Clotilde Lewin, G. Wyler, H. Wyler, Wwe. Wolf, G. Wolf, Fr. Abelmann, A. Guggenheim, je 5.—, Schawinsky 5.10, Fr. Reine Bollag 4.—, Engelhard 3.40, L. W. F. 3.40, Frl. Bollag, Pension 3.20, William Guggenheim, Max Bollag, Willy Guggenheim, S. Waldmann, L. Solonz, je 3.— (15.—), Leop. Wyler 2.40, Nogatsch 2.—, Leonh. Ascher 2.—, Div. 3.75, Grünbaum 2.—. Total Fr. 255.25.

Bern. Bäume: Zum 20. Jubiläum der Zion. Ortsgruppe Bern werden 2 Oelbäume auf den Namen von Herrn Dr. Stender gepflanzt Fr. 20.—. — Allg. Spende: Fr. 1.—.

Chaux-de-Fonds. Dons: MM. G. Bloch Fr. 100.—, René Ullmann 100.—, L. Bloch 50.—, E. Ditisheim 50.—, Mme. Edgar Bloch 50.—, R. Lysak 50.—, Anonyme 50.—, MM. Moise et René Dreyfuss 70.—, Marc Bloch 20.—, M. Ditisheim 20.—, Communauté Israélite 20.—, Mme. A. Weil 5.—, Mme. M. Schapiro 10.—.

Fribourg. Dons (à l'occasion de la visite de Mlle. Fanny Weil, de Strasbourg), Mr. I. Nordmann Frs. 40.—, S. Brunschwig-Ries 10.—, A. Lehmann 10.—, Dr. J. Holzer-Lehmann 5.—. — Troncs: Mr. Bloch-Herz Frs. 11.65 (vidés par Mlles Flora Schwob et Dénise Nordmann): Mme. Ch. Geissmann Frl. 17.50, MM. Achille Lehmann et Dr. J. Holzer 11.10, Mr. S. Schwob 10.—, Dr. Brunschwig 10.—, Synagogue 9.20, MM. I. Nordmann 7.—, J. Bollag, G. Ullmo, F. Lob, C. Nordmann, S. Lehmann, P. Brunschwig à 5.—, Div. 1.90.

St. Gallen: Purim-Spenden (ges. durch die Damen H. Lichtenstein, L. Leschinsky, die Herren M. Bier, A. Glaß, Hilzenrad, J. Kutner, H. Lichtenstein, Meilen, A. Weiß, Wollstein): Hch. Guttmann 20.—, Harry Goldschmidt 20.—, A. Hahn 20.—, N. Kaufmann-Bollag 12.—, Ing. H. Perlmann, J. Porges, Knabeninstitut Dr. Schmidt, J. Bollag, Heerbrigg, W. Weimersheimer, A. Jonas, W. Burgauer, D. Neuburger, H. Levy-Diem je 10.—, Dr. S. Richter, N. D. Metzger, Dr. Krauthammer, Guggenheim & Co., Wil, Ben Ami, M. Flacks, M. Weil-Lippmann, Wwe. K. Ornstein, F. Ruf, Universum A.-G., L. Weisbrod, L. Wind, M. Bier, Fr. Mayer, Karl Weiß, Fr. Landauer, Sachs-Ornstein, F. Goldschmidt, Sig. Weimersheim, Dr. Rottenberg je 5.—, Rabb. Dr. Schlesinger, Dr. S. Teitler, Eva Hauser, Lichtenstein-Hauser, Paßweg-Gottesmann, Schapira, J. April, L. Fichmann, Schönfeld, A. Wollstein, N. N. je 3.—; B. Salamon, A. Weiß, H. Gottesmann, B. Hilzenrad, H. Lichtenstein, J. Meilen, D. Wiener, J. Kutner, A. Heimberg, J. Kuschernsohn, A. Glaß, A. Fride, M. Rosenthal, Kraus, Ph. Rosenberg, M. Hornung, S. Fride, B. Fleischhacker, Fleischhacker je 2.—; Div. unter 2.— = 6.—. Imi: E. Dreyfuß 20.40, L. Leszynska 5.—, S. Fichmann 3.50, H. Lichtenstein 3.30, Ch. Glaß 3.04, E. Lichtenstein 2.30, B. Hilzenrad 2.30, B. Fride 4.10, F. Weiß 2.—, A. Glaß 1.83, A. u. M. Richter 1.73, Mayer 1.30, J. Hornung 1.—, Div. 1.10. — Thora: Wydra-Rosenbaum 20.—, Lichtenstein-Hauser 5.—, Schawinsky-Wiener 3.—, D. Wiener 2.—, Div. 3.—; Allgem. Spenden: Teilerlös Benschen Hochzeit Dreyfuß-Wurmser 50.—, E. Dreyfuß 10.—. — Telegr.: Anl. Hochzeit Dreyfuß-Wurmser Fr. 82.50. — Baum: Vorstand der Zion. Ortsgruppe pflanzt einen Baum auf Namen von J. Guggenheim-Fürst, anl. s. 60. Geburtstags 10.—.

Oberendingen: Büchse (dch. Kantor M. Schnitzer): Jul. Bloch Fr. 5.—. — **Morges:** Don: (à l'occasion de la visite de Mlle. Fanny Weil, de Strasbourg) Mr. Geißmann Frs. 100.—.

Zürich. Sammlung: Anl. Vortrag Lasker-Schüler Fr. 8.05. — Masarykspende: O. Werfel 5.—. — Baumspende: David Zauderer 1 Baum auf den Namen Emanuel Lissenheim, Bern-Wabern Fr. 10.—. — Allgem. Spenden: Wette Orloff-Goldfaden durch Schwarz 5.—, Ch. Persitz 5.—, N. N. 1.50. (137 Büchsen Fr 505.66.)

Gesamtsumme der Spenden Fr. 2311.91, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 29. April 1935.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.



Sport.

Jüdischer Turnverein Zürich. Nach längerer, durch die Schulferien verursachter Pause hat der Turnbetrieb in allen Riegen wieder eingesetzt. Es ist im Hinblick auf das in Kürze kommende Turnfest unbedingt erforderlich, daß keine Turnstunde mehr versäumt wird. Sehr wünschenswert wäre es, daß auch wieder einige der «älteren» Garde mitmachen würden, was die Zusammenarbeit und Kollegialität im Verein bedeutend heben würde.

Zur gründlichen Vorbereitung auf das erwähnte Turnfest werden wir in Bälde auch den Sonntagvormittag mit Turnstunden belegen, denn wir hoffen, daß wir endlich einmal, nicht nur auf die Punktzahl, sondern auch auf den Rang arbeiten können.

Außerordentliche Generalversammlung. Wegen technischen Schwierigkeiten sahen wir uns veranlaßt, solche auf den 12. Mai 1935, 2 Uhr, im «Du Pont» zu verschieden.

Der Vorstand des JTVZ.

Turnerischer Vorunterricht. Der Turnerische Vorunterricht, ein dem Eidg. Militärdepartement unterstellter Kurs für Jünglinge von 15—19 Jahren ist unentgeltlich. Der Zweck ist die körperliche Ertüchtigung des jungen Mannes, der unter gewissenhafter Leitung in dem ihm zuträglichen Maße Gesundheitssport betreiben soll. Der Kurs dauert bis Ende Juli; also zu einer Zeit, die es ermöglicht, die Turnstunden ins Freie zu verlegen. Eine Schlußprüfung, die den Leistungsausweis des Vorunterrichts bildet, gibt dem Teilnehmer Gelegenheit, seine erworbenen Kenntnisse in Konkurrenz mit anderen Vereinen zu messen. Also, wer Freude an Spiel und Sport im Kameradschaftskreis hat, der melde sich sofort dem J.T.V.Z. oder dem Vorunterrichtsleiter: Leo Berkowitsch, Löwenstraße 31, an. Letzter, endgültiger Termin: Montag, 6. Mai, Turnhalle Kernstraße 1/28—1/210.

el.

Zürich: Sportclub Hakoah. Juventus III : Hakoah III 2 : 2. Das Retourspiel der Kantonalen Meisterschaft gegen den starken Gegner Juventus konnte Hakoah III unentschieden gestalten. Sicherlich hat der bekannte Robert Blum zu diesem Resultat wesentlich beigetragen.

Vorschau für den 5. Mai: Waßberg I : Hakoah III. Dieses Retourspiel um die Zürcher Kantonale Meisterschaft findet in Waßberg statt. Ueber den Beginn kann man sich im Café Thalmann erkundigen.

Zürcher Kantonale Meisterschaft von Hakoah I. Wie uns vom Vorstand der Zürcher Kantonalen Fußballvereinigung mitgeteilt wird, findet das Turnier voraussichtlich am 2. Juni statt. Die Auslosung der Mannschaft hat folgende Gruppeneinteilung ergeben: Gruppe I: Horgen I : Juventus II, Tößfeld I : Wiedikon I, Gruppe II: Hakoah I : Lachen I, Oerlikon IIb : Sp. C. Zug I. w.

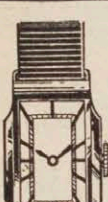
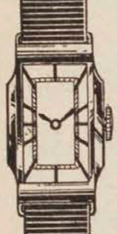
Montag abend, den 6. Mai, 2.30 Uhr, findet die Fußballgeneralversammlung im Restaurant Du Pont, I. Stock, Zürich I, statt.

J. T. V. Bern. Am letzten Donnerstag, den 25. ds., hielt der Jüd. Turnverein Bern seine Frühjahrs-Mitgliederversammlung ab. Die erfreuliche Anzahl von 20 Mitgliedern legte Zeugnis dafür ab, daß der junge Turnverein immer mehr an Interesse zunimmt. Der J. T. V. Bern hat innert einem Monat drei neue Riegen ins Leben gerufen, die ihm nun angehören; ist dem mittelländischen Turnverband angegliedert worden, wo er bereits einen wertvollen guten Ruf genießt; hat sich in sämtlichen Riegen ein einheitliches Tenue angeschafft und wird nun, zum ersten Mal an der breiten Oeffentlichkeit, im «Quer durch Bern» in Kategorie B starten. Ferner wird der J. T. V. Bern die diesjährigen mittelländischen Korbballmeisterschaften bestreiten, deren erstes Wettspiel bereits am Dienstag, den 30. IV., abends 19.00 Uhr, im «Schwellenmätteli» stattgefunden hat. Diese Tatsachen werden sicherlich auch dazu beitragen, die ältere Generation Berns mehr und mehr für den aufwachsenden und arbeitseifrigen jüdischen Turnverein zu interessieren.

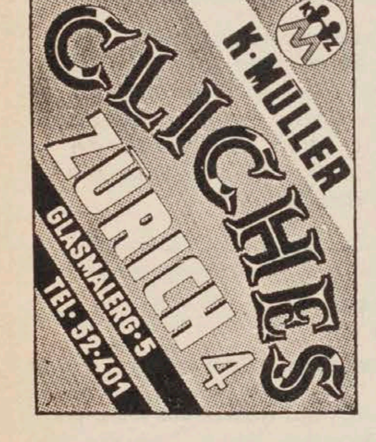
Jüdischer Turnverein Basel. Quer durch Basel 1935. Zu diesem großen Propagandalauf, an dem wir eine erfolgreiche Tradition zu verteidigen haben, wurden wiederum zwei Mannschaften in Serie B gemeldet. Ebenfalls starten zwei Mannschaften in der 4 × 100 m-Stafette. Wir ersuchen alle Läufer, sich genau über die Laufstrecke zu informieren.

Das Sommertraining wurde von der Technischen Kommission wie folgt festgesetzt: Montag abend 7 Uhr Turnplatz, Mittwoch abend vorerst noch Halle. Sonntag vorm. 9.30 Uhr Turnplatz (bei Regen in der Halle).

Sonntag, den 19. Mai, findet das zweite «Quer durch Allschwil» statt. Als letztjähriger Sieger in der Klasse B haben wir wiederum eine Mannschaft zur Verteidigung des Wanderbechers gemeldet.


34600
Taxameter-u. Privatautos
RIMMELE & PREISIG


K. MÜLLER
CLICHÉS
ZÜRICH 4
GLASMALERG. 5
TEL. 52.201



Wochenkalender

Mai 1935		Nissan/Ijor 5695	
3	**Freitag**	30	**1. Rosch-Chodesch**
4	**Samstag**	1	**Kedoschim** 2. Rosch-Chodesch
5	**Sonntag**	2	
6	**Montag**	3	
7	**Dienstag**	4	
8	**Mittwoch**	5	
9	**Donnerstag**	6	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends Syn. 6.45
Betsaal 7.15
Samstag vorm. 8.30
nachm. 4.00
nur im Betsaal
Ausgang 8.25
Wochentag morg. 7.00
abends 6.45
Maariw 8.25—8.30

Isr Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang 7.15
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 8.25
Mincha Wochentags 6.35

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 8.25, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.30, Chaux-de-Fonds 8.34, Luzern 8.27, St. Gallen, St Moritz 8.25, Winterthur 8.25, Genf 8.34, Lugano 8.21, Davos 8 21.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Salomon Bollag-Kempler, Lugano.
Ein Sohn des Herrn David Ascher-Halberstadt, Bex-les-Bains.
Eine Tochter des Herrn Schnall-Schmerling, Scheveningen-Zürich.
Eine Tochter des Herrn Sally Nordmann-Schneider, Basel.
Ein Sohn des Herrn Joseph Guggenheim, Oberendingen.

Bar-Mizwoh: Benno, Sohn des Herrn Oberkantor Epstein, Basel.
Hermann, Sohn des Herrn David Fürstenfeld, Oerlikon, in der Synagoge Löwenstraße, Zürich.

Verlobte: Frl. Susi Spitzer, Wien, mit Herrn Leonidas Meyer, Zürich.
Frl. Peggy Katz, London, mit Herrn René Wyß, Zürich.
Frl. Berty Glaß, Basel, mit Herrn Alfred Glaß, Zürich.

Vermählte: Herr Dr. S. Meier mit Frl. Dr. E. Perlmann, Zürich.
Herr M. Epstein mit Frl. Rebekka Abramowitz, Zürich.
Herr Ernst Jakobsohn mit Frl. Margot Guthmann, Basel.
Frl. Giny Liano, Tel Aviv-Zürich, mit Herrn Joseph Heumann, Tel Aviv.

Gestorben: Herr Raphael Plato, 76 Jahre alt, in Basel.
Herr Moses Rewinzon-Guggenheim, 75 Jahre alt, in Zürich.

Statt Karten.

Susi Spitzer
Leonidas Meyer
Verlobte

WIEN XIII
Leopold Müllerg. 3

ZÜRICH 2
Aubrigstr. 10

Hilde et David Ascher-Halberstadt
BEX-LES-BAINS

vous font part de la naissance de leur fils

יום שביעי של פסח תרצ״ה לפ״ק

Statt jeder besonderen Anzeige.

ב״ה

Hocherfreut zeigen wir die Geburt unseres Sohnes

ישראל יהודה

an.

SALOMON u. SELMA BOLLAG-KEMPLER
Hotel Villa Federico, Lugano

ברית מילה איה שבת ראש חדש אייר ת׳ר׳צ׳ה

Die am שבת פ׳ אמר S. G. w. stattfindende

Barmizwoh-Feier

unseres Sohnes Benno am 11. Mai 1935 (8. Ijar 5695) beehren wir uns Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Oberkantor MAX EPSTEIN u. FRAU
Basel, Leimenstr. 24





PACKARD

Der neue Schlager

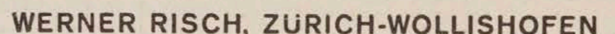
Packard hält jetzt seine neueste Schöpfung, das kleine neue Packard-Auto, mit 18 oder 21 Steuer PS, in der Preislage von **Fr. 13 500.—** zu Ihrer Disposition.

Dieser neue kleine Packard-Wagen ist bestimmt für alle jene, die einen feinen Wagen zu erschwinglichem Preise wünschen.

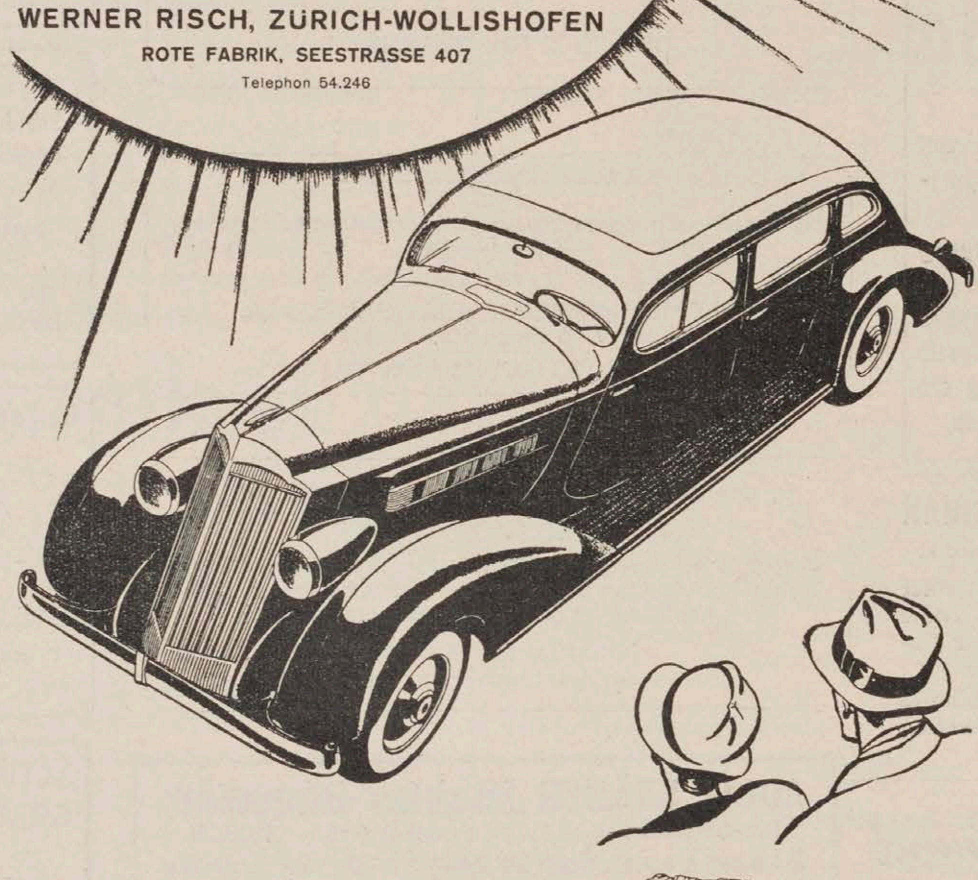
Dieser neue kleine Packard-Wagen, Type 120, verbürgt Packard-Qualitätsarbeit und Packard-Material.

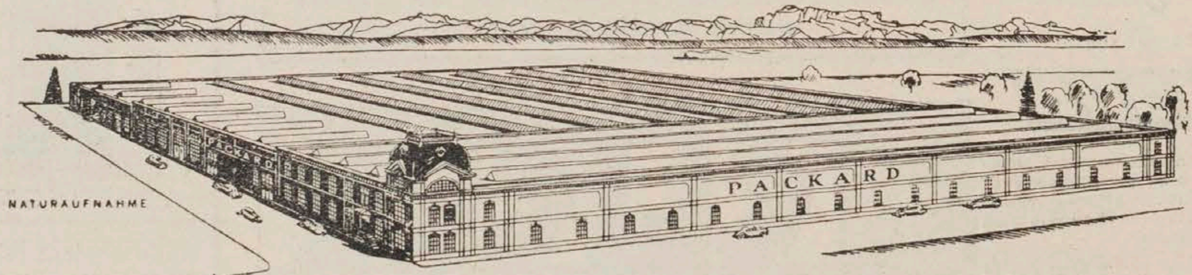
Dieser neue Packard erfüllt den langgehegten Wunsch Vieler, endlich einen Klassen-Wagen zu besitzen, der alle Vorzüge eines solchen mit dem Preise eines Mittelwagens vereinigt.

Bitte verlangen Sie Details und unverbindliche Vorführung.



WERNER RISCH, ZÜRICH-WOLLISHOFEN
ROTE FABRIK, SEESTRASSE 407
Telephon 54.246





Wiederverkäufer gesucht